

Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube



BEITRÄGE

August-
September
2015

123

zur geistlichen Erneuerung aus dem katholischen Glauben



O Mutter, so komm, hilf beten mir!

Darf man als Katholik patriotisch sein?

Fragestellung. Auf der gesellschaftlich-politischen Diskussionsebene des letzten Jahrzehnts tauchte in Deutschland immer wieder mal die Frage nach der Erlaubtheit und dem Maß der Identifikation mit dem eigenen Land auf. Einmal, im Jahr 2006 während der Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland, fragte man sich, ob man denn bedenkenlos die deutsche Fahne aushängen oder wehen dürfe. Ein anderes Mal entstand bei uns die kontroverse Diskussion nach der christlichen Leitkultur, ob man diese als solche zunächst überhaupt artikulieren und dann auch den ausländischen Zuwanderern gesellschaftlich-politisch zur Orientierung dringend empfehlen dürfe. Und zuletzt, Ende 2014, flammten analoge Fragen deutschland- und europaweit im Zusammenhang mit der ursprünglich in Dresden entstandenen PEGIDA-Bewegung auf, die u.a. auch für Inhalte eintritt, welche ja schon in ihrem Name selbst deutlich Erwähnung finden: **Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes.**

Als gemeinsame Wurzel aller dieser Phänomene erscheint die Frage nach dem *Patriotismus*, ob denn dieser als solcher grundsätzlich zulässig sei und man stolz auf sein Land, auf dessen Leistungen und Geschichte sein dürfe.

Nein, hieß und heißt es in vielen mainstream-konformen Blättern, Parteiversammlungen und leider auch von nicht wenigen Kanzeln herab völlig undifferenziert, Patriotismus sei als solcher immer "Ausgrenzung" anderer Menschen, weil gewisse Hervorhebung einer Nation, und somit grundsätzlich eindeutig böse. Auch ein katholischer Christ dürfe nicht einmal ansatzweise in diese Richtung denken (als ob das Christentum und seine Prinzipien allein genügen würden, wird da gemeint), sondern sich durch fremde Religionen und

Kulturen bitte nur "bereichert" fühlen, ohne welche ihm etwas Wesentliches fehlen müsste.

"Patriotismus" aus katholischer Sicht. Wie ist also aus christlich-katholischer Sicht der Begriff "Patriotismus" zu bewerten? Darf man überhaupt ein "Patriot" sein oder vertritt man dann gegebenenfalls sofort ein Gedankengut, welches etwa auch dem Christentum diametral entgegenstehen und den betreffenden Menschen sogar zu einem rassistischen Rechtsradikalen machen würde? Wird uns dies ja heute sowohl durch unsere liberalen Medien als auch nicht wenige der „Kirchenvertreter“ massiv suggeriert.

Nun, sprachlich leitet sich der Begriff "Patriotismus" vom lateinischen Wort "patria" - "Vaterland" ab. Und dieses führt auf das Wort "pater" - "Vater" zurück. Somit bedeutet "Patriotismus" in der Logik der Sprache selbst so viel wie die *Liebe* zum *eigenen Vater*, zu den eigenen *Eltern* und in der logischen Folge auch zu seiner *Großfamilie* und seinem *Volk* - eben zu seinem *Vaterland*! Ist ja die eigene Familie und das Volk als ein Teil unserer Identität sehr prägend für uns alle, das geistige Nest halt, in welches hinein wir geboren und aus welchem heraus wir dann sozusagen flügge werden!

Und diese Liebe ist nicht möglich, ohne dass man sich in einem bestimmten Umfang bzw. bis zu einem bestimmten Grad mit seiner Familie und deren Geschichte *identifiziert*. Somit teilt man dann logischerweise auch gemeinsam die *moralischen Grundwerte*, worauf sich die eigene Familie und Sippe bzw. das eigene Volk, welches ja einen ähnlichen geistigen und gesellschaftlich-historischen Hintergrund hat, als eine konkrete Schicksalsgemeinschaft von Menschen in der eigenen Umgebung stützen bzw. was ihr gemeinsames

geistiges Fundament bildet. Sollte es eine solche wenigstens teilweise Identifikation der Grundwerte in einer Familie oder einem Volk nicht geben, sind die einzelnen Mitglieder derselben nicht hinreichend miteinander verbunden und zerfallen als Gemeinschaft früher oder später bei Auftreten von Krisensituationen.

Grundgelegt ist dieses christliche Verständnis von "Patriotismus" eigentlich schon im 4. Gebot Gottes, welches uns ja dringend ans Herz legt, "Vater und Mutter (zu) ehren"! Die eigenen Eltern "ehren" bedeutet aber, nicht nur sie selbst als Privatpersonen zu achten bzw. ihnen gesunden Gehorsam und den ihnen schuldigen Respekt entgegenzubringen, sondern auch all dem mit Hochachtung zu begegnen, was deren eigene geistige Welt ausmacht. Wer in seiner Kindheit die elterliche Liebe und Geborgenheit und den Schutz in der Familie erfahren hat, wertet dies meistens als sehr positiv bzw. will diese Werte dann auch selbst als Erwachsener leben bzw. seinen eigenen Kindern weitergeben. Das ist eben das starke Identifikations- und Verbindungselement einer Familie und eines Volkes! Daraus erwächst dann der gesunde Patriotismus als die Liebe zu seiner Familie bzw. dem eigenen Vaterland.

Ein Mensch aber, der in seiner Kindheit entweder keine genügende Liebe seitens seiner Eltern erfahren hat oder dann später selbst irgendwie gegen das Elternhaus rebelliert und sich in der Folge vielleicht auch noch vom christlich-katholischen Glauben als der religiösen Komponente lossagt, ist irgendwie entwurzelt und somit umso stärker für Verirrungen substanzialer Art anfällig. Es wäre höchst interessant zu untersuchen, um wie viel häufiger sich jene Leute gegen traditionelle familiäre und christliche Werte aussprechen, die die betreffende Liebe der Eltern und die Geborgenheit einer gesunden Familie selbst

nicht erfahren konnten, im Vergleich zu denen halt, die das betreffende Glück sehr wohl hatten.

Es ist also erkennbar, dass die geistigen Wurzeln einer Familie und eines Volkes zu den elementaren Bestandteilen eines gesunden Patriotismus gehört. Somit ist der "Patriotismus" eines Katholiken ohne die Bejahung der christlich-katholischen Wurzeln, auf welchen seine Heimat aufgebaut und gewachsen ist, nicht wirklich möglich. Allerwenigstens muss da vorausgesetzt werden, dass die entsprechenden christlichen Wurzeln Deutschlands und Europas sowohl grundsätzlich Respekt als auch in der Praxis bevorzugte Berücksichtigung erfahren.

Diese Liebe zu und die Identifikation mit den eigenen familiären und völkischen geistigen Wurzeln führen im nächsten logischen Schritt zum ehrlichen Wunsch, dieses geistige Vaterhaus bzw. Vaterland solle unbedingt sowohl grundsätzlich *erhalten* als auch vor Gefahren von innen wie von außen *beschützt* werden! Wie z.B. jeder Vater seine Familienangehörigen und Kinder nur dann wirklich liebt, wenn er bereit ist, sie notfalls auch vor jeglichem inneren Übel wie äußeren Gegner zu beschützen, so ist auch ein christlicher Patriot, der diesen Namen verdient, vital daran interessiert, die christliche Identität seiner Familie und seines Volkes zu bewahren, zu schützen und sogar noch weiter auszubauen. Auf keinen Fall kann sich ein echter Patriot damit abfinden, dass die christliche Identität seines Vaterlandes leichtfertig auf Spiel gesetzt, geleugnet geschweige denn abgeschafft würden! Man macht sich Sorgen um seine Familie und Volk und leidet mit ihnen gegebenenfalls auch stark mit.

Umso mehr muss er dann aber auch die Verpflichtung verspüren, selbst die im eigenen Vaterland entstehenden oder entstandenen Probleme zur Sprache zu bringen bzw. vernünftige Kritik an den

betreffenden Misständen zu üben. Wie ein Freund eigentlich der erste sein sollte, um seinen Freund besorgt zu sein und ihn auf vernünftige Weise auf dessen Fehler aufmerksam zu machen, so führt auch die sogenannte Selbstkritik eines seine Familie und sein Volk liebenden Menschen eher zur positiven Korrektur der Zustände, als wenn sie von außen, geschweige denn von erklärten Gegnern kommen sollte. Eben das aufrichtige Interesse um das Wohlergehen und die ehrliche Sorge um die Zukunft des eigenen Landes veranlasst einen Patrioten, im Bedarfsfall als erster konstruktive Kritik zu üben. Denn der Außenstehende geschweige denn Gegner lässt sich wohl eher hinreißen, destruktive, zerstörerische Kritik auf seinen Konkurrenten niederprasseln zu lassen.

Man beachte, dass das christliche Verständnis von Patriotismus letzten Endes nicht auf den Unterschieden zwischen den verschiedenen Nationen oder Rassen basiert, sondern entscheidend auf der Gemeinsamkeit der geistigen Glaubenswurzeln aufgebaut ist! Selbstverständlich sind wir alle unseren jeweiligen Landleuten besonders verbunden, also solchen Menschen, die zunächst einmal derselben ethnischen Abstammung sind wie wir. In der Regel verbindet uns dann auch dieselbe Geschichte bzw. dasselbe historische Schicksal. Daran ist insofern absolut nichts Verwerfliches - jedes Volk und jede Nation dieser Welt fühlt sich darin verbunden.

Dennoch ist auch festzustellen, dass der gesunde Patriotismus absolut nichts mit Hass oder etwa einer grundsätzlichen Ablehnung von Menschen anderer Sippen, Nationalitäten, Rassen oder auch Religionen als solchen zu tun hat! Ein Christ darf grundsätzlich nie Hass empfinden - und wie Jesus lehrt, nicht einmal seinem ärgsten Feind gegenüber! Der Patriotismus gründet in erster Linie nicht auf den gerade erwähnten und ja doch tatsächlich beste-

henden Unterschieden in der Menschheit. Nein, er findet seine eigentliche Begründung in der besonderen Verbindung zu den eigenen Eltern und Geschwistern, zu den Mitgliedern der eigenen Verwandtschaft und des eigenen Volkes!

So ist es doch ausdrücklich gesunde Lehre des Evangeliums Jesu Christi, vom Prinzip her allen Menschen mit einem jeweils angebrachten und somit gerechten und vernünftigen Maß an Liebe zu begegnen. Und dennoch lehrt der hl. Apostel Paulus: "So lasst uns denn, solange wir noch Zeit haben, allen Gutes erweisen, besonders aber den Glaubensgenossen." (Gal 6,10) Ja, alle sollen unsere Güte und Hilfsbereitschaft erfahren, sollte dazu ein konkreter Anlass auftreten. Aber dennoch gibt es Menschen, die einem aufgrund von Verwandtschaft, Freundschaft, Liebe, Abstammung, Nation, Volk, Geschichte oder auch Glaube in bestimmter Weise noch näher stehen bzw. mit denen man sich noch stärker verbunden fühlt, für die man dann über das allgemeine Maß hinaus eben eine zusätzliche Verantwortung und Verpflichtung hat und denen gegenüber man somit mit erhöhter Aufmerksamkeit begegnen muss.

Keiner will und wird wohl bestreiten, dass Jesus alle Menschen liebte und für alle gleichermaßen Sein Leben zum Zweck deren Erlösung hingegeben hat. Und in Joh 13,1 erfahren wir, dass Jesus alle Seiner Jünger und Apostel liebte. Und dennoch ist in Joh 13,23 die Rede von einem "Seiner Jünger, der, den Jesus liebte, bei Tisch an der Brust Jesu lag". Von demselben Jünger, in dem wir ja den Apostel Johannes erkennen, wird auch in Joh 20,2 gesprochen, indem berichtet wird, dass Maria Magdalena "zu Petrus und zu dem anderen Jünger, den Jesus liebte, eilig lief". Und während der Erscheinung Jesu am See Tiberias wird derselbe Jünger erwähnt als "jener Jünger, den Jesus lieb-

hatte" (Joh 20,7). Dieselbe Bemerkung in Bezug auf Johannes finden wir auch in Joh 21,20. Also fühlte sich sogar auch Jesus bei unbestreitbarer grenzenloser Liebe zu allen Menschen, für die eben sein selbstloses Opfer am Kreuz galt, zu einigen Menschen persönlich-emotional noch mehr verbunden.

Daher ist es höchst ungerecht, den Patriotismus als eine gesunde Liebe zu seinem Vaterland und besondere Verbundenheit mit seiner Familie, seinem Volk und seiner Nation generell zu diskreditieren und als sittlich negativ darzustellen. Vorausgesetzt natürlich, man behandelt selbstverständlich auch alle anderen Menschen entsprechend anständig. Wie sich Jesus bei Seiner besonderen Beziehung zu Johannes oder auch zu Seiner Mutter Maria nicht vom Prinzip "entweder - oder", sondern vom Grundsatz "sowohl - als auch" leiten ließ, so muss dieses Gebot selbstverständlich auch für uns unbedingt gelten!

Man beachte, dass gerade das Christentum und die katholische Kirche insofern den Rassismus als schwer sündhaftes Ausgrenzen bzw. als grundsätzliche Ablehnung und Diskriminierung von Menschen anderer Nationen und Rassen verurteilen und letztendlich vom Prinzip her auch überwinden, dass in der Kirche (im Unterschied zum Judentum, welches auf dem biologischen Abstammungsprinzip aufgebaut ist) der *Primat des Glaubens* über alle möglichen Fragen nach der Nationalität, Ethnie oder Rasse steht! Sofern ein Mensch den katholischen Glauben teilt und gültig getauft worden ist, ist er wie jeder andere Katholik ein gleichwertiges Mitglied der katholischen Kirche - also völlig unabhängig von der Frage nach irgendeiner Abstammung oder Hautfarbe! Die katholische Kirche ist die am allermeisten internationale Organisation auf dieser Welt, und zwar seit zweitausend Jahren!

Somit richtet sich die christlich-katholische Definition von Patriotismus als wesentlicher Bestandteil fast schon mehr auf die *Gemeinsamkeit im Glauben und der geistigen Haltung* als auf national-ethnische Unterscheidung. Einem Katholiken sind alle Brüder und Schwestern, die denselben Glauben bekennen und an denselben Sakramenten teilnehmen, welchem Land sie dann auch entstammen, welche konkrete Lebensgeschichte sie mitbringen oder welche Hautfarbe auch immer sie haben sollten!

Gerade katholische Priester, die in verschiedenen Ländern pastoral tätig sind bzw. aus seelsorglichen Gründen mit Menschen verschiedenster Völker und Nationen zusammenkommen, erleben diese wunderbare Katholizität des Christentums in ganz besonderer Weise! Man liebt sein Land und Volk und fühlt sich ihm besonders verbunden. Gleichzeitig (sowohl - als auch!) fühlt man stark auch mit den eigenen Glaubensgenossen in anderen Ländern und auf anderen Kontinenten mit und begegnet ihnen als geistigen Brüdern und Schwestern, als einer echten Familie im Glauben! Und zuletzt wünscht man in aller Aufrichtigkeit natürlich auch allen anderen Menschen nur das Beste und ist bereit, ihnen im Bedarfsfall im Maße der eigenen Möglichkeiten beizustehen.

Ergebnis. Eine gesunde Vaterlandsliebe ist zunächst schon einmal auf der Ebene der Natur und der natürlichen familiären Bindung der Menschen untereinander begründet und fordert Solidarität und Mitgefühl mit dem Nächsten im eigenen Volk und Land. So kann der Patriotismus auch ohne das Christentum und zwar aus dem Naturrecht abgeleitet und eben als natürliche Tugend begründet werden. Denn selbstverständlich kann z.B. auch ein Chinese oder Iraner, die mehrheitlich keine Christen sind, eine vernünftige Vaterlandsliebe entwickeln und praktizieren, wobei

dann die Menschen anderer Völker und Rassen sehr wohl respektvoll behandelt werden.

Aber diese natürliche Ebene der Schöpfung kann auch auf diesem Gebiet durch das Christentum und die heilende und erlösende Gnade Jesu Christi eine solche *übernatürliche Erhebung zur Tugend in Christus* und im Glauben erfahren, dass sich dann in der geordneten Liebe des Menschen zu seiner irdischen Heimat auch seine echte Liebe zu Gott widerspiegeln lassen kann bzw. sich daraus die übernatürliche Verpflichtung zur verstärkten Bemühung um die richtige moralische Ausrichtung seiner jeweiligen irdischen Heimat ableiten lässt! Zugleich lässt ein Christ auch nicht die folgenden eindringlichen Worte des hl. Apostels Paulus aus den Augen: „Denn durch den Glauben seid ihr alle in Christus Jesus Kinder Gottes. Ihr alle, die ihr auf Christus getauft sei, habt Christus angezogen. Da gilt nicht mehr Jude oder Heide, nicht mehr Knecht oder Freier, nicht mehr Mann oder Weib. Ihr seid alle einer in Christus Jesus.“ (Gal 3,26-29.) Ebenso vergisst er nicht die große Wahrheit, dass unsere wahre und eigentliche „Heimat aber im Himmel ist“ (Phil 3,20).

Somit steht der gesunde Patriotismus nicht nur im völligen Einklang mit dem katholischen Glauben, sondern entströmt diesem sogar als logische Folge. Interessant ist auch, was die katholische Moraltheologie zu diesem Themenbereich sagt, wobei das folgende Zitat die kirchliche Lehre lediglich komprimiert wiedergibt: „1. *Vaterlandsliebe gründet* in der Verbundenheit mit den gottgegebenen Faktoren von Scholle, Boden, Heimat, Blut, Geschlechterfolge, Volk, Nation und Staat. ... Vaterlandsliebe ist eine Ehrfurchthaltung gegenüber dem Ewigen, das hinter den sichtbaren Werten aufleuchtet. Aus dieser natürlichen und religiösen Verbundenheit

heraus wird sie zur Haltung der Anhänglichkeit und Opferbereitschaft. Über bloßen Gehorsam hinauswachsend ist sie die sittliche Bereitschaft besonders in Zeiten großer Not und Bedrohung, unter persönlichen Opfern für das Gemeinsame einzustehen. Echte Vaterlandsliebe will überzeugt und frei von irdischen Gütern hingeben und tapfer das Leben für das Gemeinwohl einsetzen.

2. *Vaterlandsliebe als Opferbereitschaft für das Gemeinwohl ist sittliche Pflicht.* Es geht hier nicht um schwankende politische Gefühle oder sentimentale Stimmungen. Hinter dem Staat steht die *exousia* (Herrschaft – Anm.) Gottes. Boden und Volk sind göttliche Gegebenheiten. Jedes Staatsvolk, das seine höchsten sittlichen Werte und heiligsten Güter retten und in die Zukunft tragen will, muss zu überdurchschnittlichen Opfern und Leistungen bereit sein. Nach Leo XIII. (Enz. Sap. Christ. vom 10.1.1890) fordert das Naturrecht, das Vaterland zu lieben und selbst das Leben dafür einzusetzen. Auch der Wehrwille muss Ausdruck der Opferbereitschaft für das Gemeinwohl sein.“ (Stelzenberger, J., Lehrbuch der Moraltheologie. Ferdinand Schöningh 1965, S. 358.)

Das Problem des Westens. Wenn Patriotismus in der Liebe zu und der Identifikation mit der eigenen Familie, Nation und geistigen Heimat liegt, dann ist es durchaus legitim, sich auch Gedanken um die Zukunft des eigenen Vaterlandes (über einige wenige Jahre hinaus) bzw. eventuell Sorgen um seinen Bestand und sein Wohlergehen zu machen. Wer etwas liebt, will es erhalten und auf keinen Fall fahrlässig aufs Spiel setzen.

Wenn wir auf die gegenwärtige Zuwanderungsproblematik schauen, die in Deutschland und in einer ganzen Reihe von anderen europäischen Staaten in der Zwischenzeit doch ziemlich akut geworden ist, und dabei auch die in den letzten bei-

den Jahren sprunghaft angestiegenen Zahlen von (Wirtschafts- oder politischen) Flüchtlingen aus vor allem moslemischen Ländern berücksichtigen, dann wäre man ja schon geradezu schuldhaft naiv, wollte man leugnen, dass nicht wenige europäische Länder nicht nur schon jetzt vor großen gesellschaftlichen Herausforderungen stehen, sondern zunehmend vor eine richtige Zerreißprobe gestellt werden.

Und da wundert es einen schon nicht wenig, dass die Begriffe „Vaterland“, „Patriotismus“ und „Christentum“ nicht nur nicht zum Sprachgebrauch und der Agenda der systemkonformen Parteien gehören, sondern sogar energisch bekämpft werden. Es ist nicht nur blauäugig, sondern letztendlich sogar in geistiger Hinsicht suizidal für das vom Christentum geprägte Abendland und seine Identität, wenn da von den eigenen Bürgern immer nur unter Drohung gesellschaftlicher Ausgrenzung einseitig verlangt wird, „Respekt“ und „Toleranz“ sämtlichen anderen Kulturen und Religionen gegenüber zu erweisen, statt dass man gerade andersrum im jeweiligen eigenen Land sowohl die jeweilige Kultur in den Vordergrund stellt als auch (auch und gerade von Zuwanderern) vor allem Respekt und Achtung vor dem die geistigen Wurzeln Europas ausmachenden Christentum einfordert! Wenn jemand in ein Haus als Gast eingeladen wird, darf er noch lange nicht die Bräuche und Gepflogenheiten seiner Gastgeber missachten, geschweige denn den betreffenden vielleicht sogar sehr großzügigen Gastgebern seine eigenen Sitten und Gebräuche aufzwingen. Denn sonst weist jeder Hausvater einem solchen frechen Gast die Tür und lässt ihn nie mehr herein.

Im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter (Lk 10,30-37) kritisiert Jesus einen „Priester“ und einen „Leviten“, die an einem unter die Räuber gefallenen und halbtoten Mann teilnahmslos vorübergingen. Dagegen wird „ein Samariter“ gelobt, der,

„von Mitleid gerührt“, sich des Verwundeten annahm, seine Wunden verarztete, in eine Herberge brachte und dem betreffenden Wirt Geld für die Pflege des Leidenden gab.

Ja, wir als Christen haben die Pflicht, notleidenden Menschen im Rahmen des für uns möglichen zu helfen. Nächstenliebe als Ausfluss der Gottesliebe! Nur bedeutet das nicht, dass wir sie dann alle und vor allem dauerhaft (!) in unser eigenes Haus (im etwas weiteren Sinn des Wortes) aufnehmen müssten und ihnen dabei keine Verhaltensregeln auferlegen dürften, an die sie sich bitte zu halten hätten. Es ist nämlich sehr wohl Ausdruck einer natürlichen und gesunden Liebe der Eltern, sich zuerst um die eigenen Kinder zu kümmern und für ihr vernünftiges Auskommen bzw. für ihr Wohlergehen zu sorgen. Und von dem, was dann vernünftigerweise erübrigt werden kann, soll nach Möglichkeit unbedingt auch die Not anderer Menschen gelindert werden!

Der sowjetische Kommunismus, in welchem eine Reihe der von der Geburt und der Natur gegebenen Unterschiede zwischen Menschen ideologisch ignoriert worden ist und alle Bürger von der Idee her praktisch in jeglicher Hinsicht zwangsweise über einen Kamm geschoren werden sollten, hat im 20. Jahrhundert viel Leid verursacht und dann historisch letztendlich jämmerlich versagt! Ist es denn dann ein Zufall gewesen, dass jede der zwangsweise in die Sowjetunion einverlebte und national anders geprägte Republik sofort ihre eigene Unabhängigkeit und somit Eigenständigkeit erklärt hatte, als sie das nur konnte? Ob das nicht als ein historischer Fingerzeig für die ebenfalls von einer falschen Ideologie geprägten „Vereinigungswut“ und „Völkermixturen“ europäischer liberaler Eliten aufgefasst werden kann...

Jener Samariter hat dem Verwundeten

sehr wohl selbstlos geholfen, aber eben auf die eigenen Beine zu kommen und dann genesen bezeichnenderweise *in sein eigenes Vaterland und Vaterhaus zurück-zukehren!* Nirgendwo lässt sich im Evangelium und dem Neuen Testament irgendeine Stelle finden, in welcher etwa der Aufhebung der familiären, kulturellen oder nationalen Identität des Menschen und der Völker das Wort geredet würde! Durch den christlichen Glauben und die Taufe sind zwar alle Christen miteinander geistig verwandt, bleiben aber in gewisser gesunder Hinsicht trotzdem Angehörige einer bestimmten Familie, eines bestimmten Volkes und Landes und dürfen somit sehr wohl auch deren Patrioten sein! Daran ist absolut nichts Verwerfliches – dies ist sogar ganz normal und natürlich.

Und vor allem hat Jesus Christus die herausragende Stellung des christlichen Glaubens im Vergleich zu allen anderen Religionen gepredigt bzw. dessen Absolutheitsanspruch unterstrichen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als durch Mich.“ (Joh 14,6) Zugleich legte Er jedem Seiner Jünger auch die sittliche Pflicht zur gesunden und vernünftigen (und keinesfalls gewaltsamen) Missionierung des Christentums auf (Mt 28,18-20)! Das entscheidende Problem des sogenannten Westens scheint eben der Verlust des christlich-katholischen Glaubens zu sein bzw. die Aufgabe der christlichen Identität des sogenannten Abendlandes. Daraus resultiert

dann eine ganze Reihe von Problemen, so u.a. auch der Verlust des gesunden Empfindens für Volk und Vaterland, den man wohl kaum wird kompensieren können, wenn man sich nicht wieder ernsthaft auf die christlichen Wurzeln Europas besinnt.

Vor einigen Monaten wurde einmal ein katholischer Priester auf der Straße von einem benachbarten Moslem angesprochen und gefragt, was er denn zu den von der PEGIDA-Bewegung aufgeworfenen Themen sage bzw. wie er dazu stehe. Dieser Priester antwortete, dass er ja ein überzeugter Christ und daher auch vital daran interessiert sei, dass sich die Gesellschaft und Gesetzgebung in unserem Land eben nach christlichen Werten richteten. Somit heiße er alle jene geistigen Strömungen nicht gut bzw. lehne sie eindeutig ab, die den christlichen Grundwerten widersprechen, wie auch immer sie im Einzelnen heißen mögen. Wie er dann z.B. den bei uns hier anzutreffenden letztendlich atheistischen Liberalismus und die religiöse Indifferenz ablehne, so könne er sich auch nicht mit der Bevorzugung bzw. Herrschaft islamischer Prinzipien (etwa der Scharia) in Deutschland als seinem Land anfreunden. Denn sonst wäre er ja nicht von der Richtigkeit des eigenen christlich-katholischen Glaubens überzeugt! Der betreffende etwas ältere türkische Herr schien diese Logik zu verstehen. Jedenfalls nickte er nachdenklich mit dem Kopf.

P. Eugen Rissling

Über die Sorge um den geistlichen Umweltschutz!

„Gegeben zu Rom, Sankt Peter, am 24. Mai, dem Hochfest von Pfingsten im Jahr 2015“, steht am Ende der neuen „Umweltzyklika“, die mit den Worten des Sonnengesangs des heiligen Franziskus beginnt „Laudato si“ – Gelobt seist Du (o Herr)!

Wie wir wissen, sind die Apostel am Pfingstfest das erste Mal nach dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi aus ihrem kleinen Kreis des Hauses, in dem sie sich zum Gebet versammelt hatten, vor die Welt hinausgetreten, um den versammelten Menschen aus aller Herren Länder zu

verkünden: „Jesus von Nazareth wurde von Gott bei euch beglaubigt durch Machterweise, Wunder, Zeichen, die Gott durch Ihn, wie ihr selber wisst, in eurer Mitte gewirkt hat ... Gott hat die Wehen des Todes gelöst und Ihn auferweckt ... So erkenne denn das ganze Haus Israel mit Sicherheit: Eben den Jesus, den ihr gekreuzigt habt, hat Gott zum Herrn und Messias gemacht ... Bekehrt euch, und ein jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden; so werdet ihr den Heiligen Geist als Gabe empfangen. Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung, aber auch allen Fernstehenden, soviel ihrer der Herr unser Gott berufen wird“ (Apg. 2,22.24.36.38f.). Dies ist die Pfingstbotschaft, welche die Kirche der Welt verkündet, welche die Welt zum Heil im Heiligen Geist führen will und soll!

Die Botschaft der Enzyklika wird so vorgestellt: *„An erster Stelle werde ich ... einen kurzen Überblick über die aktuelle ökologische Krise geben, zu dem Zweck, die besten Ergebnisse des heutigen Stands der wissenschaftlichen Forschung zu übernehmen, uns davon zutiefst anrühren zu lassen... Aus dieser Perspektive werde ich einige Hinweise aufgreifen, die sich aus der jüdisch-christlichen Überlieferung ergeben, in der Absicht, unserem Engagement für die Umwelt eine größere Kohärenz zu verleihen. Dann werde ich versuchen, zu den Wurzeln der gegenwärtigen Situation vorzudringen, so dass wir nicht nur die Symptome betrachten, sondern auch die tiefsten Ursachen. Auf diese Weise können wir eine Ökologie vorschlagen, die in ihren verschiedenen Dimensionen den besonderen Ort des Menschen in dieser Welt und seine Beziehungen zu der ihn umgebenden Wirklichkeit einbezieht. Im Licht dieser Überlegung möchte ich fortfahren mit einigen ausführlichen Leitlinien für Dialog und Aktion, die sowohl*

jeden von uns als auch die internationale Politik betreffen. Und da ich überzeugt bin, dass für jede Veränderung Beweggründe und ein erzieherischer Weg nötig sind, werde ich schließlich einige Leitlinien zur menschlichen Reifung vorschlagen, die von dem Schatz der christlichen spirituellen Erfahrung inspiriert sind“ (Laudato Si', Nr. 15).

Es geht also um ein politisches Thema, das im Licht der „christlichen spirituellen Erfahrung“ angegangen werden soll. Im ersten Kapitel werden die Probleme beschrieben, denen sich das Rundschreiben zuwendet, nämlich „Umweltverschmutzung und Klimawandel“ (Laudato si', Nr. 20 -26), „die Wasserfrage“ (ebd., Nr. 27 – 31), „der Verlust der biologischen Vielfalt“ (ebd., Nr. 32 – 42), „Verschlechterung der Lebensqualität und sozialer Niedergang“ (ebd., Nr. 43 – 47) - wobei auch auf die „Dynamiken der Medien und der digitalen Welt“ (Nr. 47) hingewiesen wird, die zu „einer Art geistiger Umweltverschmutzung“ führen können -, die „weltweite soziale Ungerechtigkeit“ (ebd. Nr. 48 – 52) und „die Schwäche der Reaktionen“ (ebd., Nr. 53 – 59).

Wer das so liest, wird fragen, ob hier nicht überflüssigerweise Modethemen abgearbeitet werden, zu denen doch sowieso fast täglich allgemeine Stellungnahmen und Verlautbarungen in den Medien, von Politikern und Umweltorganisationen zu vernehmen sind. Und auch, ob solche Einlassungen auf politische oder naturwissenschaftliche Fragen nicht auch der Eintritt in das Reich der Ideologien bedeutet, die stark von sich immer wieder ändernden „wissenschaftlichen“ Ergebnissen und Meinungen abhängig sind. Und so gab es von „wissenschaftlicher“ Seite auch schon Widerspruch zu gewissen Aussagen der „Enzyklika“.

So wichtig es ist, sich mit möglichen Bedrohungen für das Ökosystem der Erde auseinanderzusetzen und gegenzusteuern,

wo und so lange dies möglich ist, vor allem, wenn man bedenkt, dass die negativen Folgen der Ausbeutung und Verschmutzung der Erde meist zuerst die Armen auf dieser Welt zu spüren bekommen, denen oft nicht einmal sauberes Trinkwasser zur Verfügung steht, so sehr drängt sich die Frage auf, wie viel notwendiger es für das Überleben der Erde wohl ist, dass man sich der geistlichen Not und der Probleme der geistlichen Umweltverschmutzung, die wir erleben, annimmt.

Zwar ist es ein sinnvoller Ansatz, im Gespräch mit den Menschen bei der Bedrohung der Schöpfung anzuknüpfen, um so den Blick auf den Sinn alles Geschaffenen und auf die Liebe des Schöpfers hinzulenken, wie es die Enzyklika auch tut (vgl. *Laudato Si'*, Nr. 77). Im zweiten Kapitel unter der Überschrift „Das Evangelium von der Schöpfung“ wird insofern richtig gesagt, dass „die Liebe Gottes ... der zentrale Beweggrund der gesamten Schöpfung“ ist (*Laudato si'*, Nr. 77). „So wird uns gezeigt, dass die Welt aus einer Entscheidung hervorging, nicht aus dem Chaos oder der Zufallswirkung, und das verleiht ihr noch mehr Würde... Die Schöpfung ist in der Ordnung der Liebe angesiedelt“ (a.a.O.) und muss als Eigentum Gottes vom Menschen verwaltet werden.

Und „ein Empfinden inniger Verbundenheit mit den anderen Wesen in der Natur kann nicht echt sein, wenn nicht zugleich im Herzen eine Zärtlichkeit, ein Mitleid und eine Sorge um die Menschen vorhanden ist“ (Nr.91), so dass in christlicher Sicht „jedes Privateigentum immer mit einer ‚sozialen Hypothek‘ belastet ist, damit alle Güter der allgemeinen Bestimmung dienen, die Gott ihnen zugeteilt hat“ (Nr.93).

So geht „nach dem christlichen Verständnis der Wirklichkeit ... die Bestimmung der gesamten Schöpfung über das Christusmysterium, das vom Anfang aller Dinge an gegenwärtig ist: ‚Alles ist durch ihn und auf

ihn hin geschaffen‘ (*Kol 1,16*). Der Prolog des Johannesevangeliums (1,1-18) zeigt das schöpferische Handeln Christi als des göttlichen Wortes (*Lógos*)... Eine Person der Trinität hat sich in den geschaffenen Kosmos eingefügt und ihr Geschick mit ihm durchlaufen bis zum Kreuz. Vom Anbeginn der Welt, in besonderer Weise jedoch seit der Inkarnation, wirkt das Christusmysterium geheimnisvoll in der Gesamtheit der natürlichen Wirklichkeit, ohne deswegen dessen Autonomie zu beeinträchtigen“ (Nr.99).

Im dritten Kapitel (Nr. 101 –136) wird „die menschliche Wurzel der ökologischen Krise“ beleuchtet und ein einseitig technokratisches Weltverständnis und ein „fehlgeleiteter Anthropozentrismus“ kritisiert, also eine falsche und einseitige Zentriertheit und Bezogenheit auf den Menschen mit einem daraus erwachsenden Relativismus, der Umwelt und Mitmensch nur als Mittel zum Erreichen des eigenen Vorteils sieht. Zugleich aber wird in Nr. 127 mit dem zweiten Vaticanum betont, dass „der Mensch Urheber, Mittelpunkt und Ziel allen wirtschaftlichen und sozialen Lebens“ ist (2. Vat. Konz., Past. Konst. *RLINK*“ http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat_ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html "*Gaudium et spes* über die Kirche in der Welt von heute, 63), ohne die Rückbindung des Menschen an Gottes Gebot mit in diese Aussage einzubeziehen. Bereitet man so nicht auch selbst den Boden für den beklagten „modernen Anthropozentrismus“? Christlich betrachtet sollte doch Gott als Urheber, Mittelpunkt und Ziel allen menschlichen Handelns und Lebens gelten?! Diese christliche Grundeinstellung findet in dem traditionellen Ausspruch „alles zur größeren Ehre Gottes“ (*omnia ad maiorem Dei gloriam*) ihren Ausdruck und erst eine solche Gesinnung verleiht allem menschlichen Tun die rechte Ausrichtung

und wahren, tiefen Wert!

Neben dem beklagten "fehlgeleiteten Anthropozentrismus" wird auch ein allgemeiner Biozentrismus zurückgewiesen, bei dem das menschliche Leben mit allem übrigen einfach auf eine Stufe gestellt wird, ebenso wie Abtreibung und unnötige Tierversuche oder leichtfertige Genmanipulationen, vor allem Versuche an Embryonen zur Gewinnung von Stammzellen bis hin zum modernen Organhandel in armen Ländern und zum rechten Verständnis von Arbeit (Nr. 118 – 136).

Im vierten Kapitel (Nr. 137 – 162) wird "eine ganzheitliche Ökologie gefordert", welche neben wirtschaftlichen auch soziale und kulturelle Fehlentwicklungen im Auge hat.

Das fünfte Kapitel (Nr. 163 – 201) beleuchtet die Wichtigkeit internationaler wie auch nationaler Bemühungen, die Risiken für Umwelt oder Gemeinwohl auch mit der betroffenen Bevölkerung prozessorientiert, dialogisch und transparent aufzeigen und möglichst vermeiden sollen, wobei auch die Wirtschaftstreibenden und die "Religionen" gefordert seien.

In Bezug auf die "Religionen" wird gesagt: "In jedem Fall wird man an die Glaubenden appellieren müssen, in Übereinstimmung mit ihrem Glauben zu leben und ihm nicht mit ihrem Tun zu widersprechen; man wird sie ermahnen müssen, sich wieder der Gnade Gottes zu öffnen und zutiefst aus den eigenen Überzeugungen von Liebe, Gerechtigkeit und Frieden zu schöpfen" (Nr. 200). Wenn hier von "Religionen" im Allgemeinen geredet wird, ist die Aussage, dass alle unterschiedslos "in Übereinstimmung mit ihrem Glauben leben und ihm nicht mit ihrem Tun widersprechen" sollen, aus christlicher Sicht nicht richtig, da verschiedene Religionen immer auch extrem unterschiedliche Werthaltungen aufweisen, wie der heutige "religiöse Terrorismus" (aber nicht nur er) ja zur Genüge

beweist, der sich ja nicht nur gegen Menschen, sondern oft auch gegen die natürliche und kulturelle Umwelt richtet. Es ist doch gerade heute, aber auch nach einem kurzen Blick in die Geschichte, offenkundig, dass eben nicht alle Religionen gleichermaßen empfohlen werden können, erst recht nicht von einem Katholiken, der ja das Licht Christi verkünden soll, das alle Dunkelheit, die in nicht-christlichen Religionen herrscht, überstrahlt und vertreibt! Die Menschen zu ermahnen, sich "der Gnade Gottes zu öffnen", ist wichtig! "Zutiefst aus den eigenen Überzeugungen von Liebe, Gerechtigkeit und Frieden zu schöpfen", ist aber nicht für jeden in gleicher Weise möglich, da viele den wahren Frieden und die wahre Liebe Christi noch gar nicht kennen! Denn auch hier sind die den Religionen eigenen „Überzeugungen“ vielfach sehr unvollkommen und konträr. Auch der Nichtchrist kann zwar von Natur aus gewisse sittliche oder religiöse Wahrheiten erkennen, die dem Gewissen des einzelnen Menschen grundsätzlich offen sind, doch dieses teilweise Können bedeutet nicht, dass deswegen alle Religionen in Lehre und Kult sittlich dem entsprechen und so gleichermaßen zu empfehlen sind.

Im sechsten Kapitel (Nr. 202 – 246) wird unter der Überschrift "Ökologische Erziehung und Spiritualität" eine "ökologische Umkehr" gefordert: „Wir erinnern an das Vorbild des heiligen Franziskus von Assisi, um eine gesunde Beziehung zur Schöpfung als eine Dimension der vollständigen Umkehr des Menschen vorzuschlagen. Das schließt auch ein, die eigenen Fehler, Sünden, Laster oder Nachlässigkeiten einzugestehen und sie von Herzen zu bereuen, sich von innen her zu ändern“ (Nr. 218).

Christlich bedeutet Umkehr immer die umfassende sittlich-liebende Hinwendung zu Gott. Die gesunde Beziehung zur Schöpfung gehört hier sicher dazu, das

eigentliche Ziel echter Umkehr aber kann nur Gott selbst sein! Hoffentlich wird das von Öko-Christen genügend bedacht! "Freude und Frieden" im Sinne von "Genügsamkeit und Demut" werden sodann gefordert, wobei berechtigterweise auch das Tischgebet vor und nach den Mahlzeiten als Ausdruck der Dankbarkeit Gott gegenüber erwähnt wird, sowie die Bedeutung der "Liebe im zivilen und politischen Bereich". Schließlich wird unter dem Stichwort „sakramentale Zeichen und Feiertagsruhe“ betrachtet, wie Gottes Gnade die ganze Schöpfung durchwaltet, wobei besonders auf den Sonntag als "Unterpfand für die endgültige Verklärung der gesamten erschaffenen Wirklichkeit" (Nr. 237) Bezug genommen wird. Und auch auf die trinitarische Prägung der Schöpfung wird hingewiesen, durch die alles zueinander in Beziehung steht und nur so richtig verstanden werden kann. Die "menschliche Person wächst, reift und heiligt sich zunehmend in dem Maß, in dem sie in Beziehung tritt, ... um in Gemeinschaft mit Gott, mit den anderen und mit allen Geschöpfen zu leben. So übernimmt sie in ihr eigenes Dasein jene trinitarische Dynamik, die Gott dem Menschen seit seiner Erschaffung eingeprägt hat. Alles ist miteinander verbunden, und das lädt uns ein, eine Spiritualität der globalen Solidarität heranreifen zu lassen, die aus dem Geheimnis der Dreifaltigkeit entspringt" (Nr. 240).

Und von Maria wird gesagt: "In ihrem verherrlichten Leib, vereint mit dem auferstandenen Christus, hat ein Teil der Schöpfung die ganze Fülle ihrer Schönheit erreicht. Sie schaut in ihrem Herzen nicht nur auf das ganze Leben Jesu, das sie dort sorgsam bewahrte (vgl. *Lk 2,19.51*), sondern versteht jetzt auch den Sinn von allem. Darum können wir sie bitten, dass sie uns hilft, diese Welt mit weiseren Augen zu betrachten" (Nr. 241).

„Am Ende werden wir der unendlichen

Schönheit Gottes von Angesicht zu Angesicht begegnen (vgl. *1 Kor 13,12*) und können mit seliger Bewunderung das Geheimnis des Universums verstehen, das mit uns an der Fülle ohne Ende teilhaben wird. Ja, wir sind unterwegs zum Sabbat der Ewigkeit, zum neuen Jerusalem, zum gemeinsamen Haus des Himmels. Jesus sagt uns: ‚Ich mache alles neu‘ (*Offb 21,5*). Das ewige Leben wird ein miteinander erlebtes Staunen sein, wo jedes Geschöpf in leuchtender Verklärung seinen Platz einnehmen und etwas haben wird, um es den endgültig befreiten Armen zu bringen“ (Nr. 243).

Es gibt also durchaus richtige und wichtige Gesichtspunkte der christlichen Lehre, die aufgenommen werden. Dennoch bleibt neben den schon angesprochenen problematischen Aussagen die Frage offen, wie sehr man denn gewillt ist, auch diejenigen Schäden zu analysieren und wieder gut zu machen, die in den letzten Jahrzehnten weit und breit im kirchlichen Bereich angeordnet wurden, wo sie in der äußerlich sichtbaren kirchlichen Umwelt vor allem in der Verunstaltung und Zerstörung der Liturgie, der Schönheit von Gotteshäusern, in glaubens- oder ehrfurchtslosen „Gottesdiensten“, aber auch im Verhalten gegenüber der Tradition zu Tage treten, Schäden, die in Wirklichkeit tiefere, innerliche, den Glauben und die Liebe selbst betreffende und deshalb nur in Gebet und Umkehr überwindbare Ursachen und Erscheinungsformen haben. Auch hier sind doch technokratisches Denken, Anthropozentrismus und Relativismus die menschlichen Fehlhaltungen, welche die Schäden in der geistlichen Umwelt und in den Herzen der Menschen anrichten. Technokratisches Denken, das die Offenbarung nicht mehr von Gott annehmen will, sondern sich „Religion“, „Kirche“ und „Gebote“ angeblich „zeitgemäß“ nach je eigenem Gutdünken und Geschmack selbst zurecht zimmern

will. Menschenzentriertheit, die den Menschen und nicht mehr Gott zum Maß aller Dinge erheben will, erkennbar auch in der Verweigerung des Sich Beugens oder Kniens oder darin, dass statt dem Tabernakel oder dem Hochaltar der singende Chor oder der „Vorsteher“ der neuen Eucharistiefeyer den Mittelpunkt im Gottesdienst für sich beanspruchen, bei dem oft nur noch die „Gemeinschaft“ unter Menschen, aber nicht mehr wirklich die Gemeinschaft mit Gott angestrebt und als wesentlich erachtet wird. Und Relativismus, der keine Religion mehr als wahr oder von Gott offenbart anerkennen will, der alles als gleichwertig darstellt und der im Glauben wie in der Moral nach vordergründigen „Nützlichkeitsabwägungen“ entscheidet, die letzte Wahrheit aber gar nicht mehr will oder sucht.

Man fragt sich, wie bei der Überlegung, „all das zu sanieren, was wir zerstört haben“ (Laudato Si', Nr. 63), der Blick nur bei den physischen Umweltschäden stehen bleiben kann und nicht im Angesicht der katastrophalen kirchlichen Lage auch der Verlust von Glaube, Hoffnung und Liebe und die Ursachen und Gefahren der geistlichen Umweltverschmutzung näher untersucht werden.

Wenn in der Enzyklika gesagt wird: „Neben dem natürlichen Erbe gibt es ein historisches, künstlerisches und kulturelles Erbe, das gleichfalls bedroht ist... Deshalb setzt die Ökologie auch die Pflege der kulturellen Reichtümer der Menschheit im weitesten Sinn voraus“ (Nr. 143), dann fragt man sich, wie denn das kulturelle Erbe des Christentums in Liturgie und Leben von den „Kirchenmännern“ der vergangenen Jahrzehnte so verfolgt und ausgegrenzt werden konnte. Schon vom rein kulturellen Standpunkt betrachtet ist es eine Katastrophe, wenn eine Jahrtausende alte Liturgie plötzlich in den Kirchen nicht mehr gefeiert werden darf, wenn Altäre und

Bilder zertrümmert und Kirchen leer geräumt werden konnten und nur der staatliche Denkmalschutz noch gewisse Reste gerettet hat, wenn Kirchen und „Gottesdienste“ für weltliche oder gar gotteslästerliche Inhalte missbraucht werden, wie es bei manchen angeblichen „Kunstprojekten“ immer wieder der Fall ist. Erst recht gilt das natürlich, wenn man es vom religiösen Standpunkt her betrachtet. Sind da nicht vor allem diejenigen verantwortlich, die beanspruchen, die Kirche zu führen und angeblich für die „kulturellen Reichtümer“ kämpfen wollen, sie in der religiösen Bedeutung aber anscheinend gar nicht mehr wahrnehmen?

Wenn „das Verschwinden einer Kultur ... genauso schwerwiegend sein“ kann „wie das Verschwinden einer Tier- oder Pflanzenart, oder sogar noch gravierender“ und wenn „die Durchsetzung eines vorherrschenden Lebensstils ... genauso schädlich sein“ kann „wie die Beeinträchtigung der Ökosysteme“ (Nr. 145), dann gilt dies doch erst recht für die religiös-kirchliche Kultur, die ja praktisch das geistliche Ökosystem und die Voraussetzung für das geistliche Leben der Menschen auf der Welt darstellt!

Auch hier gilt doch: „Bewundernswert sind die Kreativität und die Großherzigkeit von Personen und Gruppen, die fähig sind, die Einschränkungen der Umwelt aufzuheben, indem sie die ungünstigen Wirkungen der Konditionierungen verändern und lernen, ihr Leben inmitten der Unordnung und der Unsicherheit einzurichten. So gibt es zum Beispiel in einigen Orten, wo die Fassaden der Häuser sehr heruntergekommen sind, Menschen, die mit großer Würde das Innere ihrer Wohnungen pflegen, oder sie fühlen sich wohl wegen der Herzlichkeit und der Freundschaft der Leute“ (Nr. 148). In geistlicher Hinsicht ist so eine Pflege der „inneren Wohnung“ inmitten der kirchlichen Unordnung und Unsicherheit nur möglich

im Heiligen Geist, alles andere wäre Hochmut! Und doch sind die Gläubigen durch die kirchliche Lage heute zu so einem Leben inmitten einer äußeren kirchlichen Unordnung und Unsicherheit weitgehend gezwungen! Wo sind die Hirten, die sich dieser Not der Herde annehmen, wenn sie diese nicht einmal wahrnehmen, sondern nur von der materiellen Umweltzerstörung reden?

„Wir erinnern an das Vorbild des heiligen Franziskus von Assisi, um eine gesunde Beziehung zur Schöpfung als eine Dimension der vollständigen Umkehr des Menschen vorzuschlagen“ (Nr. 218). Jedoch: Der Blick auf den heiligen Franziskus müsste vor allem auch die Bereitschaft zur Überwindung der kirchlichen Missstände wachrufen. Eine vollständige Umkehr ist hier Voraussetzung und Folge zugleich.

„Es gibt“ nämlich „Formen der Umweltverschmutzung, durch die die Menschen täglich geschädigt werden. Den Schadstoffen in der Luft ausgesetzt zu sein, erzeugt ein weites Spektrum von Wirkungen auf die Gesundheit – besonders der Ärmsten – und verursacht Millionen von vorzeitigen Todesfällen“ (Nr. 20). Hier darf man nicht vergessen: Die Kirche ist berufen, die Menschen vor dem geistlichen Tod und der täglichen Schädigung durch Schadstoffe entgegenzutreten durch die Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi und die würdige und gottgefällige Feier der Liturgie und der Sakramente. „Schadstoffe“ drohen dann, wenn die Überlieferung der Kirche verfolgt wird und Irrlehren oder Weltlichkeit die Tür geöffnet wird. Besonders die Ärmsten, die Christi

Lehre noch zu wenig kennen, sind dann in ihrer Gesundheit bedroht und müssen von den Hirten geschützt werden.

Eine umfassende Erziehung zur Umweltverantwortung muss im geistlichen Sinn also weit über „die Vermeidung des Gebrauchs von Plastik und Papier, die Einschränkung des Wasserverbrauchs, die Trennung der Abfälle, nur so viel zu kochen, wie man vernünftigerweise essen kann, die anderen Lebewesen sorgsam zu behandeln, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen oder ein Fahrzeug mit mehreren Personen zu teilen, Bäume zu pflanzen, unnötige Lampen auszuschalten“ (Enzyklika „Laudato si“ Nr. 211) hinausgehen und sollte vor allem auch die geistliche Not und die geistliche Gesundheit der Menschen im Blick haben.

Nur so wird es auch gelingen, die Gaben der Schöpfung, die der Herr uns anvertraut hat, wirklich in umfassendem Sinn so zu gebrauchen, wie Er es zu unserem zeitlichen und ewigen Heil für uns vorgesehen hat. Um diese Gnade wollen wir beten, um diese Bemühung um den geistlichen Umweltschutz müssen wir uns aber bemühen! Nur dann, wenn wir wieder Hirten haben, die diese Aufgabe wirklich wahrnehmen, kann die derzeitige Not der Kirche wieder überwunden werden!

Möge der Heilige Geist in diesem Sinn die Herzen erleuchten und möge Maria mit allen Engeln und Heiligen uns in diesem Gebet für die geistliche Gesundung zur Seite stehen!

Thomas Ehrenberger

Die Pille

(Teil 2) In der letzten Ausgabe wurde in das Thema „die Pille“ eingeführt und der erste Punkt behandelt. Dort wurde festgestellt, dass der Konsum der Pille

gesundheitliche und geistige Schäden hervorruft, unter Umständen auch tödliche Folgen haben kann.

Nun schadet die Pille nicht nur der Ge-

sundheit der Frauen, sie schadet auch dem gesellschaftlichen Stand der Frauen.

Um diese primäre Degradierung der Frau aufzuzeigen, und die damit sekundär einhergehende Enthemmung des Mannes, muss zunächst das natürliche Bild der Frau gezeichnet werden und ihr ergänzendes Moment zur Natur des Mannes. Frauen und Männer besitzen dieselbe Würde und erfreuen sich grundsätzlich desselben Rechts vor dem Gesetz. Und idealerweise herrscht ein Klima der Achtung unter den Geschlechtern. Sowohl Mann als auch Frau respektieren sich gegenseitig. Dieser Respekt ist unabdingbare Voraussetzung, damit eine gesunde Beziehung zwischen Mann und Frau entstehen kann, die dann in der Ehe und Familie gipfelt. Also ist der Respekt auf beiden Seiten essentiell notwendig, damit eine gesunde und starke Familie entstehen kann, die Keimzelle der Gesellschaft und eines jeden Volkes. Im Umkehrschluss hat sein Fehlen unmittelbare negative Auswirkungen auf die Gesundheit einer ganzen Nation.

Ein Bewusstsein in den Menschen, das von Kindertagen aufgebaut und gepflegt werden muss, für ein natürliches Verständnis ihrer Sexualität und dem dazugehörigen Kausalzusammenhang zwischen Sexualität und dem Kindersegen, kann unter Einfluss der Pille nicht entstehen und gedeihen.

Die Pille ist deshalb maßgeblich für diese Entzweiung und des daraus folgenden falschen und schädlichen Bewusstseins zur eigenen Sexualität mitverantwortlich, weil sie den Menschen in unzulässiger und der Natur widerstreitender Weise von der mit dem ehelichen Akt einhergehender Verantwortung für die eigene Sexualveranlagung, nämlich von der Rücksichtnahme auf die Entstehung der nächsten Generation, entbindet. Sie vermittelt dem Menschen ein falsches Bild von der Liebe zwischen Mann und Frau, da „Liebe“ plötzlich

nur mit Spaß und der Befriedigung seiner Triebe zu tun hat. Vielleicht erfreut sich die Pille in der Neuzeit gerade deswegen so großer Beliebtheit.

Das Leben in vollen Zügen zu genießen, sei das höchste Ziel im Leben, so zumindest die Propaganda, die durch Werbung und Meinung berühmter Persönlichkeiten uns vermittelt wird. Man will hier bestimmt nicht jeder Frau, die die Pille nimmt, reinen Epikureismus vorwerfen. Viele heben auch weiterhin Ideale wie Ehe, Familie und Kinder hoch. Viele Frauen sehen in der Pille lediglich die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, wann sie Kinder wollen, aber gleichzeitig mit ihrem Partner zusammen sein zu können.

Trotzdem ist es erstaunlich zu beobachten, dass zum Beispiel die Zahl der Abtreibungen, seit die Pille im großen Stil unter die Leute gebracht wird, Zuwachs erhalten hat. So hat der prozentuale Anteil der Schwangerschaftsabbrüche seit Aufzeichnungsbeginn im Schnitt stetig zugenommen. Denn mit dem Gebrauch der Pille waren immer mehr Kinder nicht mehr Ergebnis der Liebe zwischen Mann und Frau, sondern sogenannte „Unfälle“. Unfälle, die es ohne Pille nie gegeben hätte.

Nun hat seit der Einführung der Pille (1961 in Deutschland) die Fluktuation der Geschlechtspartner deutlich zugenommen. Dass unter diesen Umständen der propagierte Genuss noch möglich ist, ist fraglich, da Genuss ohne Mäßigung nicht möglich ist (Epikur).

Man bezeichnet diese Art von Auslebung der Sexualität auch „freie Liebe“. Wie in dem Begriff schon enthalten, wird postuliert, dass die absolute Freiheit nur möglich sei, wenn auch die Sexualität von allen Fesseln befreit ist. Hier gelte es, die gesellschaftlichen Fesseln zu sprengen.

Es macht aber nicht freier, nach dem Studium schon dutzende gescheiterte Beziehungen hinter sich zu haben, ganz im

Gegenteil. Jedes Mal, wenn man mit einem Menschen intim wird, verschenkt man einen Teil von sich an das Gegenüber, da man sich ihm komplett öffnet. Geht eine Beziehung in die Brüche, verschenkt man sich, beziehungsweise seine Fähigkeit, dem Gegenüber zu vertrauen, jedes Mal ein klein wenig mehr, bis nichts mehr übrig ist, das man dann in seine Ehe einbringen kann, in der dann Kinder entstehen sollen. Das ist unter anderem ein Grund, warum heute so viele Ehen geschieden werden.

Zusätzlich kommt erschwerend dazu, dass man nicht hinreichend gelernt hat, auch in schlechten Zeiten zueinander zu stehen, da ja immer die Option da war, das Handtuch zu schmeißen und sich einen neuen Partner zu suchen, da man ja bei Kinderlosigkeit dank der Pille ganz ohne Rücksicht auf Kinder aus einer Beziehung scheiden könne. Und genau so werden die Träume und Ideale so vieler Menschen zerstört, ohne dass sie das bewusst wahrnehmen, da dieses Verhalten heute normal zu sein scheint. Ideale, wie Ehe, Treue und Familie. Ideale, die von Natur aus in uns verankert sind, da sie die Existenz der Menschheit garantieren. Einer gesunden Menschheit, da Kinder nur in einem sicheren, familiären Umfeld das nötige Selbstbewusstsein und die nötige Widerstandsfähigkeit entwickeln können, um eine starke nächste Generation zu garantieren, die auch den gesunden geistigen Fortbestand der Menschheit auf Dauer garantieren kann.

Eine Frau, die die Pille nimmt, fördert auch selbst aktiv ihre Degradierung zu einem Objekt der sexuellen Befriedigung. Denn mit der potentiellen Bereitschaft für eine Sexualpraxis, die ihrer natürlichen Eigenschaft widerspricht, einer Sexualität also, die sich als Selbstzweck sieht, verspielt sie die Selbstständigkeit.

Die Werbung und die Medien, die von der Frau fast nur noch ein erotisches Bild

zeichnen, tun ihr Übriges dazu.

So ist es auch nicht verwunderlich, dass Feministinnen wie Alice Schwarzer z.B. die Pille in der Zwischenzeit ablehnen, da sie auch erkannt haben, dass die Pille keineswegs zur Emanzipation beiträgt, sondern genau das Gegenteil bewirkt. Somit zerstört die Pille die Liebe an sich, da sie die Trennung zwischen Liebe und Sexualität erreicht hat. Denn die Trennung zwischen der der Sexualität innewohnenden Intention zum Kind und der Sexualität selbst enthebt die Sexualität ihres ureigenen Sinnes. Da Kinder das Resultat der Liebe zwischen Mann und Frau sind, schaufelt man der Liebe mit eben jener genannten Trennung das Grab. „Die Pille müssen wir mit dem Tod der erotischen Liebe bezahlen“ (Horkheimer). Sie zerstört sehr wohl auch die Würde der Frau. Man könnte auch sagen, die sozialistische Kulturrevolution ist der Tod der menschlichen Identität und die Pille in gewissem Sinn das Gift, mit der sie getötet wurde.

Die Pille schadet also nicht nur massiv der Gesundheit der Frauen, die sie schlucken. Sie zerstört auch noch den Respekt und die Achtung der Geschlechter vor einander. Sie zerstört die Stellung der Frau als selbstbewusstes Individuum und degradiert sie zu einem erotischen Objekt. Und ganz nebenbei auch noch das Bewusstsein des Mannes dafür, mit Frauen anständig und sittsam umzugehen, zumindest trägt es einen großen Teil dazu bei.

Und als wäre das nicht schon genug, beendet die Pille jährlich weltweit das Leben von Millionen von Menschen! Von Menschen, die am wenigsten dafür etwas können. Von Menschen, die erst wenige Tage alt sind. Es ist die Rede von der Frühabtreibung. Denn genau das bewirkt die Pille in ihrem sekundären Effekt. Der primäre Effekt der Pille ist, wie bereits beschrieben, die Verhütung. Sie verhindert also, dass es zu einem Eisprung kommt,

oder hemmt die Spermien auf ihrem Weg zur Eizelle, damit sie ihr Ziel nicht erreichen und es zu keiner Befruchtung der Eizelle kommt.

Über die sekundäre Wirkung der Pille wird in unserer Öffentlichkeit und den Medien praktisch überhaupt nicht gesprochen. Es werden keine Studien in Auftrag gegeben, die sich damit befassen, es wird den Frauen beim Frauenarzt nicht mitgeteilt, dass noch diese zweite Wirkung existiert. Und teilweise gibt es nicht mal auf dem Beipackzettel einen entsprechenden Hinweis. So gibt es im Beipackzettel der Antibabypille „Valette“ keinen Hinweis darauf, dass eine abtreibende Wirkung besteht. „Valette“ ist in Deutschland der führende Hersteller der Pille.

Trotzdem ist auf den Internetseiten diverser „Pillenexperten“ und Befürworter genau das zu lesen. So wird auf der Seite „Schoen-sicher.de“, einem Onlineportal rund um das Thema Verhütung und Sexualität versichert: „Auch der Aufbau der Gebärmutter Schleimhaut wird durch Gestagene unterdrückt. Im eher unwahrscheinlichen Fall einer Befruchtung der Eizelle ist es so nahezu unmöglich, dass sich das befruchtete Ei in der Gebärmutter einnistet.“ Auch der Mediziner Walter L. Larimore von der Universität Südflorida hat sich mit dem sekundären Effekt der Pille beschäftigt und kommt zum gleichen Schluss. Er kommt ebenfalls zu dem Ergebnis, dass dieser sekundäre Effekt besteht und die Pille ihre Effektivität diesem „postfertilization effect“ zu verdanken habe.

Hier wird also offen zugegeben, zumindest vermeintlich, dass die Pille nicht zu hundert Prozent verhütet, sondern auch eben dieser sekundäre Effekt existiert. Nun aber nur vermeintlich, da hier auf die allgemeine Unkenntnis der Menschen gesetzt wird. Denn in den Schulen wird gelehrt, dass das menschliche Leben erst mit der Einnistung der Eizelle in die Gebärmutter

beginnt. Nun verhindert die Pille aber genau diesen Effekt. Wenn man sich hier aber die Rechtsgrundlage anschaut, wird man feststellen, dass dem nicht so ist. Laut dem Embryonenschutzgesetz beginnt das menschliche Leben mit Verschmelzung von Eizelle und Samen. „Wo menschliches Leben existiert, kommt ihm Menschenwürde zu“ (Bundesverfassungsgericht 1975).

Diese Art und Weise, den Beginn des menschlichen Lebens zu definieren, ist der einzig logische, da nun die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens gewahrt bleibt. Alles andere wäre Relativismus und öffnet Tür und Tor für Missbrauch.

Denn genau wie die „Liberalisierung der Sexualität“, die in der Kulturrevolution gefordert wurde, hat man damit begonnen, alles zu relativieren, beliebig zu machen. Seien es nun Werte, die Ehe, die Dualität der Geschlechter oder gesellschaftliche Systeme im Allgemeinen. Mit diesem Relativismus wollte man die großflächige Dekonstruktion des Rahmens, in dem sich unsere Gesellschaft bewegt, erreichen. Denn bricht erst mal der Rahmen weg, wird alles andere auch instabil.

Und genau jene Instabilität galt es zu erreichen, da sie Voraussetzung war für gesellschaftliche Umbauprojekte, wie Schaffung eines neuen Menschen. Eines Menschen, der nur für sich allein existiert. Gender Mainstreaming, Liberalisierung der Abtreibung, Auflösung von Identität waren dabei unter anderem jene zersetzenden Mechanismen, die zu eben diesem Ziel führen sollen.

Wenn der Beginn menschlichen Lebens relativ ist, nur Definitionssache, wo beginnt es dann? Was hindert uns dann daran, das menschliche Leben an Kriterien wie geistige Funktionsfähigkeit, körperliche Unversehrtheit, genetische Merkmale oder Rasse zu binden? Wenn das menschliche Leben relativ ist, ist es ungeschützt vor jedwedem Missbrauch. In den Köpfen

vieler Menschen gibt es ohnehin keine klare Grenze mehr, was menschliches Leben ist, oder nicht.

Anschaulich wird dieses Dilemma an der Frage der Abtreibung. Einige sagen, Abtreibung sei Mord, da es ein Mensch ist, der da getötet wird, andere wiederum behaupten, Abtreibung sei kein Mord, denn ein solcher „Zellhaufen“ sei noch kein Mensch. Hier hat der Relativismus ganze Arbeit geleistet und offenbart damit seine zerstörerische Kraft. Seine Art uns Weise den Menschen zu unterminieren und letzten Endes geistig zu veröden, da er dem Menschen alles nimmt, was ihm Orientierung gibt (Glaube, Vernunft, Werte, Normen, usw.).

Und genau diese Unkenntnis jener Menschen, die die Pille nehmen, macht man sich hier zu Nutze. Die Pille treibt ab. Das Verhältnis, zwischen Verhütung und Abtreibung variiert unter den Pillen verschiedener Hersteller. Genaue Zahlen liegen nicht vor, da die Pharmaindustrie nicht daran interessiert ist, Studien darüber zu finanzieren. Doch hat die holländische Universität Utrecht ermittelt, dass bei heute gängigen Präparaten die Durchbruchsovulation bei circa 30 Prozent liegt. Sprich, es besteht ungefähr das Verhältnis 7:3 für Verhütung und Abtreibung. Das heißt, dass die verhütende Wirkung der Pille in nur ca. 70 Prozent aller Fälle besteht. In 30 Prozent aller Fälle funktioniert die Verhütung nicht – es kommt zur Entstehung von menschlichem Leben, welches dann in der zweiten Stufe der Wirkung der Pille eben sofort abgetrieben wird!

Warum ist weder die Pharmaindustrie noch vor allem unsere angeblich so informationsliebende Öffentlichkeit an diversen Studien über das besagte Thema interessiert? Diese Frage beantwortet sich von selbst, wenn man das Ergebnis einer Studie der Universitäten Navarra, Bielefeld und Bremen berücksichtigt. Es wurden da

nämlich 1137 Frauen zwischen 18 und 49 Jahren in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Schweden und Rumänien befragt. Das Ergebnis war deutlich: Demnach würde jede dritte Frau in Europa eine Pille ablehnen, die eine abtreibende Wirkung habe (Badische Zeitung, 05.11.2013). Untersuchungen aus Spanien liegen sogar noch etwas darüber. 45 Prozent der befragten Frauen würden da eine Pille ablehnen, sofern diese nach der etwaigen trotz der Pille eingetretenen Befruchtung noch aktiv sei und „57 Prozent fänden eine Pille inakzeptabel, die die Einnistung der befruchteten Eizelle in die Gebärmutter verhindert“ (Badische Zeitung, 05.11.2013).

Spätestens hier wird ersichtlich, warum sowohl die Pharmaindustrie als auch unsere liberale Elite diesen Umstand nicht an die große Glocke hängen wollen. Wenn man bedenkt, dass der Vertrieb der Pille ein Millionengeschäft ist, wäre mit steigendem Bekanntheitsgrad jener Ergebnisse ein gehöriger finanzieller Einbruch zu erwarten. Wenn man sich die Problematik mit der unangenehmen Ethikdebatte der „Pille danach“ ins Bewusstsein ruft, erscheint diese Vorgehensweise aus ökonomischer Sicht nur allzu verständlich. Den Frauen gegenüber ist es auf jeden Fall nicht fair, ihnen so etwas Wichtiges zu verheimlichen.

Die Pille tötet also auch! Das muss jeder Frau bewusst sein, die die Pille benutzt! Man praktiziert also dadurch aktiv die Abtreibung – Tötung von ungeborenem Leben! Nicht nur sterben da die Kinder, die dadurch ihr Leben lassen müssen, denen jedes Recht auf Leben vorenthalten wird, nur damit die Menschen sich sexuell ausleben und ihrem Traum eines vermeintlich selbstbestimmten Lebens nachgehen können. Sie tötet auch die Frauen, die sie einnehmen. Sie macht sie krank. Wie pervers muss eine Gesellschaft sein, die ihre Frauen gesundheitlich ruiniert, nur um

ihre Vision von einem enthemmten Sexualleben zu verwirklichen? Wie krank muss eine Gesellschaft sein, die ihre eigene Zerstörung mit solcher „Hingabe“ betreibt? Wie verblendet muss eine Gesellschaft sein, die es geschafft hat, dass ihre Frauen nach diesem Gift gieren in der Meinung, sich damit von irgendeiner ihnen eingeredeten Sklaverei zu befreien. Man kann die hohe Wertigkeit der Sexualität nicht wirklich genießen, wenn man ihr nicht verantwortungsvoll begegnet und stattdessen von ihr lediglich nach einer etwaigen animalischen Art beherrscht wird.

Die Pille ist bei genauerer Betrachtung also nicht etwa das angepriesene Wundermittel der sexuellen Befreiung, sondern vielmehr ein wesentlicher Bestandteil der zu beobachtenden Reduzierung der Frau und Enthemmung der Gesellschaft. Sie ist dafür verantwortlich, dass jedes mensch-

liche Selbstverständnis als höheres Wesen in die Annalen der Geschichte eingeht. Nichts bleibt zurück als ein technokratischer Mensch, der keine Individualität mehr besitzt. Ein Mensch, der sich in seinem Ameisenstaat des Kollektivismus wohl zu fühlen scheint und jede höhere Form des Lebens aufgegeben hat und statt dessen dem Konsum als neue Gottheit huldigt. An dieser Stelle bekommen die Worte Nietzsches „Gott ist tot“ eine ganz neue Bedeutung. Gott kann man zwar nicht töten, weil Er über den Tod erhaben ist, aber wir haben unsere Sehnsucht nach Ihm getötet und an seine Stelle das profane, ja animalische Leben gesetzt. Ein Schritt, der unsere Gesellschaft in eine Sinnkrise und seine Individuen in eine Sinnleere entlassen hat, mit fatalen Folgen.

Christian Schumacher

Zeit für Kinder in den ersten Lebensjahren

In Deutschland jubeln Politiker, weil von höchstrichterlicher Instanz entschieden wurde, dass die Gewährung des Betreuungsgeldes für Eltern, die ihre Kinder nicht in eine Kita schicken, nicht als Bundesangelegenheit anerkannt wurde, und wollen das so nun frei werdende Geld in den weiteren Ausbau von Kindertagesstätten stecken, wobei Familienministerin Schwesig schon 24-Stunden-Kitas plant, und in Österreich will die Frauenministerin einen Teil des Betreuungsgeldes streichen, wenn nicht auch die Väter eine gewisse Betreuungszeit und damit Karenz in Anspruch nehmen.

Immer mehr wird so die individuelle Freiheit der Familie, selbst zu entscheiden, wie sie ihre Kinder erziehen und die damit verbundene Arbeit aufteilen will, durch staatliche Einmischung eingeschränkt. Unter dem Vorwand, die Freiheit der Frau zu stärken, wird sie in Wirklichkeit immer

mehr bevormundet. Man redet davon, die Frau von der Pflicht der Kindererziehung (und damit letztlich des Mutter-Seins) im Namen angeblicher „Selbstverwirklichung“ zu befreien, in Wirklichkeit verklärt sie diese neue Ideologie an die Doppelbelastung von Berufarbeit und Familie. Denn je mehr Frauen trotz Kindern und Familie Berufarbeit auf sich nehmen, desto mehr sprudeln die Steuereinnahmen für den Staat. Je mehr Frauen im Arbeitsprozess aber einen Platz beanspruchen, desto weniger wird für die Arbeitskraft bezahlt werden.

Wo vor Jahrzehnten noch das (auch der christlichen Soziallehre entsprechende) Prinzip verwirklicht war, dass ein Einkommen den Unterhalt einer Familie sichern können sollte, entsteht immer mehr eine Gesellschaft der trotz (Doppel)einkommen verarmten Familien.

Es ist offenkundig, dass eine immer um-

fassendere staatliche Kinderbetreuung und -erziehung und eine immer stärkere Zurückdrängung der Eltern aus der Erziehungsarbeit immer ein Kennzeichen totalitärer Staaten war, welche so eine vollständige Kontrolle und Ideologisierung der Gesellschaft anstrebten. Das Wohl und die Freiheit der einzelnen Menschen, ob Eltern oder Kinder, war dabei zweitrangig und musste sich der Verwirklichung der gesellschaftlichen Ideologie unterordnen.

Nicht umsonst wurden diese Einschränkungen von den Betroffenen einst mit einem tiefen Aufatmen abgeschüttelt. Durch die Hintertür kommt die staatliche Bevormundung von Kindern und Eltern auf Initiative einer neuen Politikergeneration, die das christlich-freiheitliche Modell selbst gar nie wirklich gekannt oder verinnerlicht hat, immer mehr zurück.

Mütter erleben immer mehr gesellschaftlichen und politischen Druck, doch nicht bei den Kindern zu bleiben, sondern sich in der „Berufsarbeit“ zu verwirklichen. Das Selbstverständlichste der Welt, dass eine Mutter oder auch ein Vater Lebenszeit für Kinder opfert, die noch auf Betreuung angewiesen sind, wird einem Rechtfertigungsdruck unterworfen durch eine Ideologie, die Erwerbsarbeit über das Sich-Zeit-nehmen für seine eigenen Kinder stellt. Schon wenige Wochen und Monate nach der Geburt sollen Kinder der Fremdbetreuung übergeben werden, weil es für Eltern angeblich „Wichtigeres“ zu tun gibt, als sich und die Zeit den eigenen Kindern zu widmen.

Ob dies den Eltern und vor allem den Kindern auch wirklich gut tut, danach fragen Ideologen hier nicht. Und doch gibt es Studien dazu, die belegen, was jeder selbst denkende Mensch sowieso wissen könnte: Kinder wollen keine Fremdbetreuung, und auch wenn sie dies nicht artikulieren können, so lassen sie es doch durch ihr Verhalten klar erkennen. Und gerade weil Kinder es oft noch nicht ausreichend

artikulieren können, was sie wirklich brauchen, müssen ihre Interessen und nicht die der Wirtschaft in den Mittelpunkt gestellt werden. In dieser Hinsicht muss auch jeder staatliche oder gesellschaftliche Druck, der auf Familien ausgeübt wird, um so mehr hinterfragt werden.

„Eine Frage liest man so gut wie nie: Ist es gut, wenn Babys und kleine Kinder fremdbetreut werden? Oder schadet es? Finden Kinder die Krippe toll?

„Krippen sind etwas, was Kinder nicht wollen“, sagt der deutsche Verhaltensbiologe Joachim Bense. Er forscht seit vielen Jahren zu den Themen ‚kindliche Entwicklung‘ und ‚Kinderbetreuung‘. In den ersten drei Jahren sind Krippen nicht sinnvoll“, glaubt Otto Eder. Er ist ehemaliger Co-Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Jugendpsychologie. Natürlich gebe es Notfälle, wo es nicht anders gehe. Aber grundsätzlich sei es gut, wenn die Mutter mit ihren Kindern sein könne oder der Vater. Dieter Bürgin war lange Jahre Chefarzt der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Universitätsklinik in Basel. Heute hat er eine Praxis als Psychoanalytiker. Ein Kleinkind sei ausgerichtet auf wenige Bezugspersonen, die Mutter, den Vater, aber auch die Grosseltern. Mit diesen ‚möbliere‘ es seine Innenwelt.

...‘Es ist hundertmal besser, sich einzuschränken und beim Kind zu bleiben’, sagt die Psychologin Ursula Büchli. Kinder in Krippen binden sich eng an die Betreuerinnen. Jedes Mal wenn eine den Job kündigt, muss sich das Kind lösen von einer Person, die es gernhat. Büchli empfindet es als ‚brutal,‘, wie man die Kinder dem aussetzt‘.

Die Psychoanalytikerin Ann Kathrin Scheerer aus Hamburg befasst sich speziell mit dem Thema ‚Fremdbetreuung im frühen Kindesalter‘. Sie sagt, in den neuen Bundesländern hätten heute viele Patienten Probleme mit Gefühlen und tiefen Be-

ziehungen. In der DDR wurden Kinder großflächig in Horte gesteckt. Auch wenn die Symptome nicht eindeutig auf die staatlich verordnete Fremdbetreuung zurückzuführen seien, gebe es doch Hinweise dafür. ... aus der Säuglingsforschung wisse man, dass jede Trennung von der Mutter ein Stressfaktor sei. ‚Kleinkinder brauchen exklusive Beziehungen‘, sagt sie. ‚Deshalb sind wir Psychoanalytiker sehr skeptisch, was Kinderkrippen angeht.‘

...In den ersten drei Lebensjahren wird das sogenannte Urvertrauen ... gebildet. Wer es besitzt, hat eine stabile psychische Struktur. Wir werden damit nicht geboren, wir müssen es erwerben. Dazu brauchen wir eine affektregulierende Mutter, wie dies die Psychologen nennen. Sie schützt das Kleinkind vor zu großen Erregungszuständen...

Wie sicher ein Kind gebunden ist, lässt sich in einem beobachten: Die Mutter verlässt den Raum, das Kind bleibt mit einer fremden Person allein. Ein Kind, das über Urvertrauen verfügt, ist zwar irritiert, wenn die Mutter geht, beruhigt sich aber schnell. Es begrüßt das Mami bei dessen Rückkehr und ist leicht zu beruhigen. Unsicher gebundene Kinder sind irritierter, wenn die Mutter geht, sie schreien und klammern sich an sie. Sie verweigern sich der Mutter möglicherweise, wenn sie wiederkommt, und sind nur schwer zu beruhigen. Eine dritte Reaktion ist die ‚unsicher vermeidende‘. Das Kind wirkt unbeeindruckt beim Gehen der Mutter und ignoriert sie beim Wiederauftauchen. Es muss also kein gutes Zeichen sein, wenn das Kind morgens an der Krippentür nicht protestiert. «Viele Eltern denken, mein Kind macht das wunderbar», sagt Joachim Bense. Dabei leidet es still.

...Dieter Bürgin behandelt in seiner psychoanalytischen Praxis in Basel auch krippengeschädigte Kinder... Die Kinder haben Mühe, Bindungen aufzubauen, sind hyper-

aktiv, ablenkbar, aggressiver und haben wenig Vertrauen in sich oder andere.

Bürgin beschäftigt das Thema ‚Krippen‘, seit er als junger Arzt einen Film gesehen hat... Die englischen Psychoanalytiker James und Joyce erforschten Trennungsreaktionen bei Kindern. Unter anderem in einer Krippe in London... Das Ehepaar Robertson filmte den Bub John. Drei Tage hält er es gut aus, der Vater besucht ihn täglich. Er will immer mit dem Vater mitkämpfen, protestiert. In einer nächsten Phase kann er nicht mehr spielen und ist verzweifelt. Der Vater merkt das, sagt es der Mutter, die ihr Kind am neunten Tag abholt. Der Bub wendet sich schreiend ab. ‚Es tut so weh, das anzuschauen, dass man es fast nicht aushält‘, sagt Bürgin. Er hat den Film rund fünfzig Mal seinen Medizinstudenten gezeigt, immer waren alle sehr berührt.

...‘Dabei findet das statt, jeden Tag, überall‘, sagt Bürgin. John kriegte jahrelang Wutanfälle gegen seine Mutter, seine liebste Bezugsperson, die ihm damals ein solches Leid zugefügt hatte. Bense sagt: ‚Wer sein Kind zu viel weggibt, nimmt sich selber etwas und muss sich später über Distanz in der Beziehung nicht wundern.‘

...Was nun aber mit den Argumenten für Kinderkrippen, die Eltern und ‚Familienpolitiker‘ ins Feld führen? Etwa, die Krippe tue Kindern gut, weil sie Sozialisation und Kontaktfreude fördere? In den ersten drei Jahren sind Kinder auf wenige Personen ausgerichtet. Auch in Krippen nehmen sie vor allem auf die Erwachsenen Bezug. ‚Anderthalbjährige Kinder spielen nur einen Bruchteil der Zeit mit anderen Kindern‘, sagt Joachim Bense. Das kann jede Mutter beobachten: Kleine Kinder spielen meist nebeneinander her. ‚Sozialisation‘ in der Gruppe ist noch gar nicht möglich.

Was die Kontaktfreude angeht, so ist ein Krippenkind sicher eher an andere Kinder gewöhnt und geht direkter auf diese zu. Ein

Kind mit einem guten Boden, einem guten Selbstwertgefühl, das sich geliebt fühlt, wird dies aber von alleine lernen, ist Psychologin Ursula Büchli überzeugt. Ist der Boden aber nicht gut, fühlt sich ein Kind herumgeschoben, hält der Schaden ein ganzes Leben. Dann mag jemand zwar kontaktfreudig sein und dennoch unfähig, tiefe Bindungen einzugehen.

Natürlich ist es auch schlecht, wenn ein Kind isoliert und alleine mit der Mutter aufwächst...

Als weiteres Argument für Kinderkrippen wird manchmal die kognitive Entwicklung vorgebracht. Krippenkinder haben schneller ein grösseres Vokabular. Doch auch hier gilt: Wörter kann man später noch lernen, das beschädigte Selbstwertgefühl lässt sich nicht reparieren.

Nicht wenige Mütter bringen ihre Babys schon mit sechs Monaten in die Krippe. Von ihnen hört man gern die Aussage, je früher, desto besser. Babys in dem Alter nähmen noch kaum wahr, wer sie betreue, Hauptsache, der Schoppen komme auf Verlangen. Das Argument hilft sicher, das eigene Gewissen zu beruhigen... Dieter Bürgin, der viele Jahre die Kinder- und Jugendpsychiatrische Universitätsklinik in Basel leitete, sagt ... Wer behaupte, dem Baby sei es egal, wer seine Bedürfnisse befriedige und wie dies erfolge, sollte einen Kurs nehmen in Beziehungspsychologie...

Joachim Bensel, der deutsche Krippenforscher, ... sagt, es sei ein ‚Trugschluss‘, zu glauben, ein Säugling merke nicht, was um ihn herum geschehe. Bloß seien die Signale feiner als bei ein- bis zweijährigen Kindern. Babys lächeln weniger, machen ein ängstliches Gesicht und verkrampfen sich. Es verändert sich auch die Stirntemperatur, wie Forscher herausfanden, was ein Zeichen für Stress sei...

Hat es ein Kind zu Hause gut, dann bedeutet die Krippe eine Verschlechterung. Sehr viele Voraussetzungen müssten er-

füllt sein, damit eine Krippe dem Kind nicht schadet. Solche Krippen würden sehr teuer: Es braucht viel Personal, und zwar ... ausgebildete Kleinkind-Erzieherinnen. Das Kind muss seine feste Bezugsperson haben, die zu einer Art Ersatzmutter oder Tante wird. Sie muss die Bedürfnisse des Kindes lesen können. Es dürfen nicht zu viele kleine Kinder in der Krippe sein, sonst bleibt zu wenig Zeit für die größeren. Die Eingewöhnung muss langsam vor sich gehen...

Die Realität sieht anders aus. Jede Krippe wird mit dem Minimum an Personal auskommen wollen. Vorgeschrieben ist, dass immer zwei Frauen (eine ausgebildet, eine nicht) eine Gruppe betreuen, das können bis zu zehn Kinder sein. In den Bring- und Abholzeiten morgens und abends, dann, wenn die Kinder am meisten Trost brauchen, sind bis zu sieben Kinder pro Erzieherin erlaubt. Dieter Bürgin ... rät jenen, die das Hohelied der Kinderkrippen singen, sich frühmorgens neben den Eingang einer solchen zu stellen. ‚Da kommen übermüdete Mütter, übermüdete Kinder, die Kinder schreien, die Betreuerinnen müssen sie übernehmen. Kurz: Es ist für alle Beteiligten ein Stress.‘

Als elementar wird die fürs Kind zuständige Bezugsperson bezeichnet. Sie tröstet das Kind und gibt ihm Geborgenheit. Doch wer kann einer Erzieherin verbieten, ihren Job zu wechseln oder aufzugeben? Wird sie bleiben, nur weil Lea oder David sie brauchen? ...Bei mehreren Kindern pro Betreuerin wird diese kaum in der Lage sein, auf jedes so einzugehen, wie es nötig wäre...

Rita Schuler ist Mutter von drei Kindern und mit dem vierten schwanger. Sie hätte ihre Kinder ‚nie, nie, nie in die Krippe geben wollen‘, sagt sie... sie ist gelernte Kleinkind-Erzieherin und arbeitete früher in Kinderkrippen. ‚Was hinter den Türen abging, das hat mir nicht gefallen‘, sagt sie...

Gerade Betreuerinnen sehen die Mütter, die ihre Kinder in der Krippe abgeben, oft mit kritischem Blick und finden dies persönlich nicht gut. Wiederholt habe sich das in Befragungen gezeigt, sagt Ann Kathrin Scheerer.

...Frühmorgens in der Krippe Schmiedhof in Zürich. Die Kinder werden eins ums andere angeliefert. Die größeren Kinder rennen zu den Spielsachen. Bei den kleinen sieht es anders aus: Leandra* weint sehr und klammert sich an ihren Papi, die 15-monatige Seraina* hängt dem Mami am Hals. Die neunmonatige Milena* kriecht davon... Moritz* kommt mit dem Eseli und dem Schäfchen unterm Arm. Er steht verloren da, sein Vater geht rasch zur Tür... Moritz ist weinerlich, die forsche Emma* schubst ihn, ein Bub nimmt ihm die Stofftiere weg. Ein paar Kinder sitzen um die parat gelegten Lego-Steine. Zu Leo* sagt eine Betreuerin fast tröstend: ‚Du musst heute nur bis zum Mittag bleiben.‘...

Die jungen Frauen sind lieb mit den Kindern... Und doch ist etwas eigenartig. Die Reporterin hat Kinder im gleichen Alter. Genau, das Lachen fehlt. Sie hört den ganzen Morgen kaum ein Lachen... Die Kinder nehmen hier ein Spielzeug in die Hand, sitzen dort zu einer Betreuerin hin, aber richtig froh scheinen sie nicht...

Warum vernimmt man die Kritiker nicht? Weshalb sagen sie nicht stopp? ... ‚Weil es ein Politikum ist und eine vorurteilslose Diskussion tabu.‘ Wer sich auf die Fahne geschrieben habe, alle Frauen sollten arbeiten können, der könne nicht darüber reden, weil dies ohne Krippen nicht gehe. Wer finde, Frauen sollten zu Hause bleiben, hüte sich, dies zu sagen, weil er nicht als Reaktionär dastehen will. Auch Ann Kathrin Scheerer machte die Erfahrung, dass man ‚in die frauenfeindliche Ecke gestellt wird‘. Das Wohlbefinden der Kinder zu thematisieren, sei ‚unpraktisch‘. (Auch in Deutschland werden auf Teufel komm

raus Kindertagesstätten errichtet.) Der Wert der Arbeit, sagt Dieter Bürgin, werde bei uns ‚20-mal höher gewichtet‘ als das Kinderaufziehen... Mütter leisteten emotionale Schwerarbeit, bloß sehe man am Abend nichts davon. ‚Dabei ist das höchste Gut einer Gesellschaft das, was sie kleinen Kindern mitgibt.‘ Scheerer sagt, bei einer Lebenserwartung von rund 80 Jahren seien drei Jahre für das Kind nicht zu lang. ‚Mutter und Kind sollte diese Zeit gegönnt werden‘” (Daniela Niederberger in: <http://www.thueringer-kindergartenportal.de/index.php?id=266>).

Es ist also nicht nur im Sinn der Eltern, sondern vor allem auch der Kinder, aber auch einer gesunden Gesellschaft und eigenverantwortlicher, freier Bürger sehr zu wünschen, dass der Staat die Erziehungsleistung in der Familie fördert und unterstützt, und die Familie nicht immer mehr durch angeblich marktwirtschaftliche Zwänge in die Enge treiben lässt. Es braucht Gesetze, welche die besonderen Leistungen, die Familien erbringen, berücksichtigen und unterstützen.

Allein die Betriebskostenzuschüsse, die der Bund in Deutschland an die Länder und Kommunen für den Betrieb von Kitas und Tagespflegestätten auszahlt, betragen von 2012 bis 2014 jährlich (!) 845 Millionen Euro. Rechnet man die Milliarden, die für den Ausbau der Kitas gebraucht wurden und werden, sowie die Kosten der außerfamiliären Kinderbetreuung, die den einzelnen Gemeinden und Ländern entstehen, dazu, kommt man schnell auf einen Betrag von mehreren Milliarden Euro.

Diese Form der Kinderbetreuung ist also auch in finanzieller Hinsicht für alle öffentlichen Körperschaften keinesfalls günstig, sondern verschlingt unglaublich viel an Steuergeld, das dann auch noch durch die Kostenbeteiligung der Eltern, die ihre Kinder in Kitas geben, ergänzt werden muss, so dass einer Mutter, die ihre Kinder nicht

selbst betreut, oft kaum mehr etwas von ihrem Arbeitslohn übrig bleibt.

Ist es also wirklich die „Lösung“ für Eltern, ihre Kinder schon in einem Alter von 0 bis 3 Jahren tagsüber – oder sogar nachts – einer Kinderkrippe anzuvertrauen?

Es sollen hier keinesfalls Eltern verurteilt werden, die wirklich in einer Notlage sind und ihre Kinder aus bestimmten Gründen nicht selbst betreuen können. Doch aus der Notlage im Einzelfall sollte nicht eine gesellschaftliche Allgemeinnorm werden, wie es heute leider immer mehr der Fall wird, wobei man nicht mehr das Wohl der Kinder, sondern zunehmend nur die Selbstverwirklichung oder die Gewinn- oder Steueroptimierung im Blickfeld hat!

Wären die Milliarden nicht besser investiert, wenn sie den Familien direkt zukommen würden, vor allem denjenigen, die finanziell benachteiligt sind? Hier gäbe es viel zu tun, leider geht die Entwicklung oft in eine ganz andere Richtung, so dass ein noch so geringes Kinderbetreuungsgeld als „Herdprämie“ verspottet wird und Kinder liebende Familien oft noch gesetzlich und gesellschaftlich benachteiligt sind! Jede Familie hat sich die gleiche staatliche Anerkennung ihrer Leistung zum Wohl der Gesellschaft verdient. Besser Verdienende brauchen die Unterstützung des Staates oft gar nicht, hingegen haben auch Kinder aus ärmeren Familien ein Recht, von ihrer eigenen Mutter möglichst gut und umfassend betreut zu werden! Leider wird auch das von vielen heute nicht mehr so gesehen!

Wir brauchen deshalb ein gesamtgesellschaftliches Umdenken, eine Rückbesinnung auf den Wert und die Verantwortung und die Aufgabe der Familie in der Gesellschaft, damit verbunden natürlich auch eine viel stärkere finanzielle Förderung der Erziehungsleistung in der Familie! Die Grundlage der Gesellschaft, nämlich das Wohl der Familien und ihrer Kinder, wer-

den heute immer mehr angeblich ökonomischen, aber auch ideologischen Bedürfnissen untergeordnet. Wir beobachten eine schleichende Ideologisierung der Gesellschaft, die nicht nur das ökonomische, sondern auch das ganz persönliche Leben der Menschen immer mehr einzuschränken droht. Denken wir nur an die neue Ideologie des Genderismus, die in den letzten zwanzig Jahren immer mehr an Macht gewann und inzwischen weltweit und doch klammheimlich der Gesellschaft übergestülpt werden soll, indem schon kleinste Kinder alle möglichen moralischen und unmoralischen Verhaltensweisen „akzeptieren“ lernen sollen, wodurch die eigenständige Entscheidung der Person für eine klare und bestimmte Werthaltung praktisch unmöglich gemacht und im Namen angeblicher „Freiheit“ der Willkür die wahre Freiheit zum Eintreten für das Gute und Sittliche abgeschafft werden soll.

Auch um sich und die gesamte Gesellschaft vor solchen verderblichen ideologischen Entwicklungen schützen zu können, muss die Eigenverantwortung der Eltern für ihre Kinder unterstützt und geschützt werden. Eine Familie ist den realen Erfordernissen des täglichen Lebens unausweichlich ausgesetzt und deshalb ideologischen Einseitigkeiten und Verzerrungen nicht so leicht zu unterwerfen. Sie ist deshalb oft auch Stein des Anstoßes.

Ideologien und damit verbundene Fehlentwicklungen aufzudecken und sich dagegen zu wehren, ist und war Pflicht jedes Christen zu jeder Zeit, da die Ideologie nicht die Liebe, die ja eine göttliche Tugend ist, in den Mittelpunkt stellt, sondern sie in der Regel einer menschlichen Idee unterordnet. Das kann mehr oder weniger versteckt geschehen, meist unter dem nach außen hin „hehren“ Vorwand einer angeblichen „Religion“ oder politischen Weltanschauung. Wenn nicht die wahre Liebe anerkannt wird, die der Mensch nach dem

Sündenfall nur in Gott selbst und in Seiner Offenbarung in Jesus Christus durch die erlösende Umgestaltung im Heiligen Geist wieder finden kann, dann ist auch kein wirklicher Platz für die Wahrheit und für das Heil der Menschen in den Köpfen solcher menschlicher „Heilsversprecher“, mögen sie dies mit ihren Ideologien noch so sehr zu verwirklichen vorgeben.

Das christliche Verständnis des Menschen als Ebenbild Gottes stellt immer die Eigenverantwortung in den Mittelpunkt, betont somit auch immer die Bedeutung der sittlichen Freiheit. Was der Mensch oder ein Sozialgefüge wie die Familie selbst leisten kann, soll nicht von einer übergeordneten Instanz an sich gezogen werden. Dies soll nur im Notfall und dort geschehen, wo die untergeordnete Instanz dazu nicht oder nur schwer in der Lage ist. Dieses christliche Prinzip der Soziallehre (das so genannte Subsidiaritätsprinzip) betrifft nicht nur das Verhältnis von Staat zu seinen untergeordneten Verwaltungseinheiten, sondern auch das Verhältnis von Staat zur Familie.

Gott sei Dank gibt es noch Eltern, denen die Erziehung ihrer Kinder das erste Anliegen ist, Gott sei Dank gibt es noch Menschen, denen die Herzensbildung und Begleitung ihrer Kinder mehr gilt als „Selbstverwirklichung“ und finanzielle Vorteile.

Trotzdem oder gerade deswegen darf aber auch der Staat die Familie nicht im Stich lassen oder sie einer seit Jahren zu beobachtenden ideologisierenden Uminterpretation aussetzen. Wie man bei Tieren darauf achten soll, dass sie nicht bloß in einem Tierheim „abgelegt“ oder der Massentierhaltung unterworfen werden, sondern möglichst individuell betreut werden sollen, so ist diese individuelle Aufmerksamkeit noch viel wichtiger für ein Kind in den ersten Lebensjahren!

Geht es dem Staat wirklich um die Kin-

der, wird er sich auch kaum mit einem nur symbolischen „Betreuungsgeld“ zufrieden geben können, das einkommensschwache Familien nicht davor schützt, dass doch beide Eltern arbeiten gehen müssen, und für Einkommensstarke praktisch überflüssig ist.

Der Staat muss die Erziehungsleistung so berücksichtigen, dass selbst bei späterer Trennung oder Tod eines Partners der andere gegenüber berufstätigen Eltern nicht benachteiligt ist (z.B. Rente, Sozialversicherung).

Finanzielle oder soziale Absicherung ist zwar nicht der einzige und hauptsächliche Gesichtspunkt einer christlichen Betrachtung der Familiensituation in unserer Zeit, aber sie gehört zu den Aufgaben des Staates als übergeordnete Instanz, der die Familie in der Gesellschaft schützen und vor Benachteiligungen bewahren helfen muss. Auch wenn der Staat der Familie viel gibt, erhält er ja Unschätzbare von ihr zurück, ja gesunde Familien bedeuten eine gesunde Gesellschaft und einen gesunden Staat!

Liebe im christlichen Sinn wendet sich immer dem Armen und Schwachen zu, der Starke und Reiche braucht ja die Unterstützung nicht. Arm und schwach ist letztlich jeder, da uns ja unser Leben immer nur als Geschenk anvertraut ist. Unsere heutige Gesellschaft ist zwar reich an materiellen Gütern, aber schwach und arm im Hinblick auf das übernatürliche Ziel, für das wir ja bestimmt sind. Deshalb muss unsere Sorge als Christen vor allem dieser Not in unserer Zeit besonders gelten.

Es gibt aber auch Arme und Schwache, die auch in ihrer zeitlichen Not an unsere Tür klopfen. Dazu gehören heute z.B. viele Flüchtlinge, aber auch die Kinder!

Beten wir, dass die Menschen und auch die Gesellschaft, besonders aber auch die Eltern diesen Schatz erkennen, wohl wissend, dass viele ihre Kinder auch aus be-

stimmten Notlagen nicht selbst erziehen können. Die deutsche Wochenzeitung „Die Zeit“, die ja sonst eher ein Betreuungsgeld für Eltern ablehnt oder bekämpft, hat immerhin in einem Artikel (<http://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2015-07/betreuungsgeld-protokolle?commentstart=17#comments>) auch eine Mutter zu Wort kommen lassen, die das ganze Dilemma der modernen Eltern, die ihre Kinder um des Geldes willen nicht mehr selbst betreuen können oder wollen, so beschrieb, indem sie sagt, sie habe „ganz viel verloren: Als meine erste Tochter klein war, habe ich sie jeden Morgen um halb sieben in die Krippe gebracht und erst abends um sechs wieder abgeholt, seit sie zehn Monate alt war. Ich war Vorarbeiterin

in einer Reinigungsfirma, ich hatte Verantwortung. Abends musste ich einkaufen gehen, Rechnungen überweisen, waschen. Ich habe sämtliche Meilensteine verpasst: als meine Tochter laufen lernte, sprechen lernte – alles verpasst. Weder die Mutterseele noch die Kinderseele hält es aus, so früh getrennt zu werden, das ist nicht die Natur.“

Jeder Staat sollte deshalb gut überlegen, wie er die Millionen oder Milliarden für die Familien und ihre Kinder einsetzt. Und auch Eltern sollten sich besonders in den ersten Lebensjahren so viel wie möglich Zeit nehmen, für ihre Kinder da zu sein.

Thomas Ehrenberger

Jungfrau, Mutter Gottes mein

Wir kennen ja wohl alle das uralte und sehr schöne Volksgebet zur Muttergottes, welches mit den Worten beginnt: „Jungfrau, Mutter Gottes mein, lass mich ganz Dein eigen sein“. Vielleicht erfreut es sich gerade deswegen einer großen Popularität unter dem gläubigen Volk, weil wir uns damit in verschiedenen Anliegen an die Muttergottes wenden und sie um ihre Fürsprache für uns angehen können.

Unter anderem findet sich darin auch eine Strophe, bei welcher es sich lohnt, sich darüber mal etwas mehr Gedanken zu machen bzw. intensiver darüber nachzusinnen: „O Mutter, so komm, hilf beten mir! O Mutter, so komm, hilf streiten mir! O Mutter, so komm, hilf leiden mir! O Mutter, so komm und bleib bei mir!“

„**O Mutter, so komm, hilf beten mir!**“ Als der Erzengel Gabriel der heiligen Jungfrau erschienen ist und ihr die Kunde davon gebracht hat, dass sie von Gott erwähnt worden ist, dem künftigen Messias das Leben zu schenken und somit seine Mutter zu werden, fragte sie unter anderem: „Wie

wird das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“ (Lk 1,34). Diese Worte Mariens sind für die Kirchenväter ein klarer Hinweis darauf, dass sie damals in ihren jungen Jahren ein Gelübde der Jungfräulichkeit abgelegt hatte. Und dies verweist seinerseits auf den Umstand, dass sie bereits im zarten Alter von ungefähr 14 Jahren ein *sehr intensives Gebetsleben* geführt haben muss!

Denn das Judentum als solches kannte weder vor Zweitausendjahren noch zu irgendeiner anderen Zeit ein Jungfräulichkeitsgelübde seiner Mädchen, Frauen oder auch Männer. Klöster mit aus Gründen der Gottesliebe enthaltsam lebenden Insassen sind ihm total fremd. Im Gegenteil, populär war die Ehe und eine möglichst sehr zahlreiche Nachkommenschaft! Unverheiratetsein und Kinderlosigkeit galt im Volk als Fluch Gottes. Also strebten und streben streng religiös lebende jüdische Frauen in dieser Hinsicht nach nichts anderem als nur nach Ehe und Kinder.

Wenn aber dann Maria auf diesem

historisch-religiösen Hintergrund dennoch ein Gelübde der Jungfräulichkeit ablegt, dann muss ihre Glaubensintensität besonders stark und die Hingabe an die Vorsehung Gottes sehr intensiv gewesen sein. Die Antwort Gabriels an die vorhin zitierte Frage Mariens bestätigt die Annahme der Kirche von ihrem edlen und eben nur aus Gründen sehr starker Gottesliebe abgelegten Jungfräulichkeitsgelübde: "Der Engel antwortete ihr: 'Heiliger Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, das aus dir geboren wird, Sohn Gottes genannt werden.'" (Lk 1,35). Diese Konversation zwischen Gabriel und Maria hätte nicht so stattfinden können, wäre nicht vorher Mariens Absicht vorgelegen, ehelos zu bleiben.

So können wir uns doch betend an sie wenden: "O Mutter, so komm, hilf beten mir!" Hilf mir, meine *Hauptberufung* zu erfüllen und Gott so aufrichtig und selbstlos zu *lieben*, wie Du Ihn hingebungsvoll geliebt hast! Der Ruf Gottes an Dich lautete, Du solltest Dein ganzes Leben Ihm im Stand der Ehelosigkeit und Enthaltensamkeit weihen - entgegen entsprechender anderer und an Dich vielleicht sogar nicht nur mäßig herangebrachten Erwartungen in Deiner Familie und Deinem Volk! Hilf mir, meine Seele ebenso zu Ihm zu erheben, dass auch ich die geistige und zutiefst beseligende Schönheit der Gottesliebe erfahren darf, die mich für alles andere bei weitem entschädigt, was ich durch Lebensumstände dafür vielleicht an Opfern aufbringen muss! Hilf mir, ebenso so viel Vertrauen auf Ihn und in Seine Vorsehung aufzubringen, dass auch ich das Privileg erfahren darf, mich trotz allem immer in Gott geborgen zu wissen, und allen Widrigkeiten des Lebens bzw. allen Widerständen mit positiver Haltung der christlichen Hoffnung und Berge versetzender Glaubensstärke begegnen zu können!

O Mutter, so komm und hilf mir, Gott ebenso ganz und ohne irgendwelche in menschlicher Hinsicht vielleicht noch so leicht zu verstehende persönliche Vorbehalte zu lieben, dass ich dann ebenso das Glück einer Gott liebenden Seele erfahren darf, durch den Glanz Seiner Herrlichkeit und sittlichen Vollkommenheit auf meiner Seele beglückt zu werden. Hilf mir, wenigstens kleine aber stetige Fortschritte in diese Richtung zu machen, auch wenn mich die menschliche Schwäche bzw. die Versuchbarkeit davon abhalten und sogar ständig in die andere Richtung ziehen möchten! Stärke mich auf dem rechten Weg und lass nicht zu, dass ich den Anfechtungen der Unterwelt zum Opfer falle!

O Mutter, Du hast bereits damals in Deiner Jugend Gott so sehr und lauter und über alle Maße des für mich, eines Sünders, Vorstellbaren geliebt, dass Du fähig warst, das schönste und edelste jemals dem Menschenmund entsprungene Gebet zu formulieren: "Hoch preist meine Seele den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heiland!" (Lk 1,46f.) So hilf bitte auch mir, meine inneren Augen so auf Ihn zu richten, dass ich bei diesem Erblicken der unendlichen Liebe, Güte und Barmherzigkeit Gottes mich wie Du noch weiter in Liebe nach Ihm verzehre und in diesem geistigen Genuss der beseligenden Gegenwart Gottes auch die höchste Erfüllung meines menschlichen Wesens und Daseins erfahre! Möge ich dann ebenfalls in ein inneres Frohlocken ausbrechen und mich aufgrund dieser alles irdische Maß übersteigenden Liebe Gottes gedrängt sehen, Seine Barmherzigkeiten in Zeit und Ewigkeit zu besingen! (Vgl. Ps 89,1). Ja, Mutter, Dein Gebet - Deine Liebe und Hingabe - waren echt und lauter. O Mutter, so komm, hilf beten mir, und zwar so beten, wie auch Du Dein Leben als ein ununterbrochenes intensives Gebet verstanden und geführt hast!

Und wie muss Dein Gebetsleben noch weiter an Inhalt und Intensität zugenommen haben, da Du doch nach der Geburt des verheißenen Messias und Erlösers *noch weitere drei Jahrzehnte mit Jesus* in tiefer Eintracht und geistig intensiver Zweisamkeit gelebt hast. Ihr habt euch sicher nicht nur über das Wetter und die üblichen täglichen Sorgen unterhalten, sondern vor allem Deine Seele hat durch zutiefst beglückende Gespräche mit Ihm, Deinem Sohn, über das Himmelreich und die göttliche Vollkommenheit profitiert. Wie Jesus als Kind und Jugendlicher Seiner menschlichen Natur nach "an Weisheit, an Alter und an Wohlgefallen vor Gott und den Menschen zunahm" (Lk 2,52), so bist wohl auch Du noch weiter und jeweils zunehmend geistig bereichert worden.

Als der zwölfjährige Jesus mit Maria und Josef nach Jerusalem pilgerte, blieb Er ja zunächst unbemerkt von Seinen Eltern drei Tage dort. Als sie Ihn dann auf der Suche nach Ihm schlussendlich dort fanden, "saß Er mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen an sie. Alle, die Ihn hörten, staunten über Sein Verständnis und Seine Antworten." (Lk 2,46f.) Und wie muss Du, o Mutter, dich gefühlt haben, da Du doch viel häufiger solche geistigen Gespräche mit Deinem göttlichen Sohn geführt und *mit Ihm zusammen gebetet* hast! Dein inneres Frohlocken muss wohl kein Ende genommen haben, Dein Lobpreis Gottes umso mehr intensiviert geworden sein!

O wie gern wären wir dabei gewesen und hätten der göttlichen Weisheit aus dem Mund Jesu gelauscht! Wie gern wären wir dann auch sowohl Zeugen Deines felsenfesten Glaubens und überreichen Betens geworden als auch hätten uns ein zutiefst inspirierendes Beispiel an Deiner entsprechenden ergreifenden Demut vor und in Gott genommen! O Mutter, so komm, hilf beten mir!

"O Mutter, so komm, hilf streiten mir!"

Ist denn diese Bitte nicht seltsam wenn nicht sogar richtig befremdend? Ist ja der Begriff "Streit" sittlich eindeutig negativ gefärbt und stellt ja die Streitsucht eine klare Sünde dar. So zählt Paulus den "Streit" neben einer ganzen Reihe anderer schwerwiegenden Fehlverhalten ("Unzucht, ... Wollust, Götzendienst, ... Zorn, Zwietracht, Spaltungen" usw.) unmissverständlich zu den "Werken des Fleisches". Wobei er dann in der Erfüllung seines pastoralen Auftrags auch einer jeglichen eventuell mögliche menschlichen Illusion oder Verharmlosung entgegenwirkt: "Die solches treiben, werden das Reich Gottes nicht erben" (vgl. Gal 5,19-21).

Wie können wir zudem ausgerechnet Maria darum bitten, uns "streiten" zu helfen, da sie doch in ihrer Beziehung zu Jesus die edelste Liebe zu Gott an den Tag gelegt hat, zu der je eine Menschenseele fähig war! Zwischen Jesus und Seiner gebenedeiten Mutter bestand ja die höchste Eintracht und Harmonie - das von gegenseitigem abgrundtiefem Vertrauen und reinsten Liebe getragene Verhältnis zwischen ihnen beiden gehört nicht nur zu den edelsten Leistungen der Menschheit im sittlich-interpersonalen Bereich, sondern bildet sogar der Kulminationspunkt der gegenseitigen Beziehung eines Menschen mit Gott! Stand ja da im Unterschied zu allen anderen Menschen nicht einmal der geringste Schatten irgendeiner Sünde dazwischen! Wie kann es also sein, dass wir dann in dem betreffenden Gebet ausgerechnet an Maria die betreffende Bitte herantragen?

Nun, normalerweise bzw. gewohnheitsmäßig setzen wir beim Begriff "Streit" praktisch automatisch eine solche Denkweise und praktische Haltung voraus, die z.B. aufgrund von Mehr oder Weniger an Hass, Zorn, Missgunst oder Eifersucht in Bezug auf andere Menschen hervorgerufen werden. Also geht es hier um einen solchen

“Streit”, dessen *Wurzeln* eindeutige Unsittlichkeiten, sprich Sünden *auf eigener Seite* bilden - ob man nun ursprünglich selbst den Anlass zu einem solchen Streit gibt oder man ihm “erst” nach einer entsprechenden Provokation seitens anderer Menschen zustimmt. In beiden Fällen nistet sich das Böse *im eigenen Herzen* ein.

Wir dürfen aber nicht vergessen, dass tatsächlich entstandene ernsthafte Differenzen unter Menschen, also ein so genannter “Streit”, daneben auch entweder aufgrund der Konsequenz eines Menschen im Guten oder wegen seiner Unnachgiebigkeit beim Festhalten an der Wahrheit und Gerechtigkeit entstehen kann. Der Mensch erfüllt hier schlicht und ergreifend den Willen und das Gebot Gottes - er handelt im höchsten Maß sittlich! - und wird eben wegen dieser Treue zu Gott bzw. wegen seiner sich auf diese oder jene Weise zeigenden Gottes- und Nächstenliebe *von anderen* vielleicht weniger sittlich eingestellten Personen *angefeindet*. In einer solchen Situation bedarf er dann wegen der sittlichen Schwäche der menschlichen Natur sehr wohl auch des Gebetsbeistandes, eben nicht vom beabsichtigten oder bereits eingeschlagenen rechten Weg abzukommen. Und eben in diesem und nur in diesem Sinn ist auch die betreffende Bitte gehalten: “O Mutter, so komm, hilf streiten mir!”

Wir wissen es ja selbst sehr gut, wie leicht und schnell wir von einem vielleicht sogar unter viel an Mühen und innerem Kampf gefassten guten Vorsatz wieder abkommen können. Hat uns denn nicht auch schon so manche Versuchung wieder schwach gemacht und unser Verharren im Guten torpediert? Eigentlich ist das ja unsere tägliche Erfahrung.

So haben wir wohl alle Anlass genug, zunächst in etwa zu beten: O Mutter, so komm und hilf mir, die aus verkehrter und sündhafter Eigenliebe entstehende

menschliche Streitsucht abzulegen und mir grundsätzlich die Haltung eines Friedensstifters und Versöhnlers unter Menschen anzueignen! Bewahre mich davor, dass ich in welchem Umfang auch immer den Versuchungen der Feindschaft, Missgunst, persönlichen Überheblichkeit oder auch des Neides nachgebe und somit von mir dann ungesunde geistige “Strahlung” ausgeht und ich somit zur Ursache von Bösem in dieser Welt werde!

Aber hilf mir bitte ebenso, auch dann insofern die Wahrheit wirklich zu lieben, dass ich mutig für die Gerechtigkeit einrete, wenn mich das nicht gar so wenig an persönlichen Opfern kosten und ich deswegen vielleicht sogar ernsthaften Anfeindungen seitens anderer Menschen oder der Gesellschaft ausgesetzt werden sollte! Die menschliche Natur hat die Tendenz, davor zurückzuschrecken und sich der Mehrheitsmeinung in der Gesellschaft anzupassen bzw. mit der Mehrheit zu gehen. Es kostet uns im Prinzip immer viel Kraft und Überwindung, irgendeiner allgemein anerkannten Mehrheitsmeinung zu widersprechen und somit gegen den Strom zu schwimmen – wir tun es an sich ungern.

Aber es ist sehr wichtig und von entscheidender Bedeutung für die geistige Hygiene in einer jeglichen Gesellschaft, dass es Menschen gibt, die die gute Sache und den konsequenten Einsatz dafür über die Frage nach eigenen Annehmlichkeiten stellen und dann auf diesem Weg hoffentlich auch andere aufmuntern und mitziehen. Menschen, die dann auch keine Furcht haben, bei solchen, die es „bequemer“ angehen und sich wie auch immer mit betreffendem Unrecht arrangiert haben, anzuecken und dafür notfalls auch eine „Tracht Prügel“ einzustecken – die eben um die Wahrheit „streiten“!

In der heutigen Zeit wird “Toleranz” in unserer Gesellschaft und den Medien oft so verstanden und propagiert, dass man dar-

unter die Unfähigkeit oder auch den Unwillen erblickt, dem wahren Sachverhalt nachzugehen bzw. die Wahrheit und das Recht mutig zu verteidigen. "Toleranz" dieser Art halt als Vorschub zur Gleichgültigkeit und Tatenlosigkeit. Diese fehlende Bereitschaft, das Recht und die Wahrheit gebührend in Schutz zu nehmen und dafür mutig und ohne falsche Rücksichten einzutreten, offenbart das Fehlen einer entsprechenden positiven Überzeugung – durch das entsprechende Nichtstun bzw. die eigene Untätigkeit überlässt man das Feld den falschen Kräften und stärkt sie nur noch zusätzlich!

Und meistens versteckt sich hinter der bisweilen sogar "frommen" Fassade solcher Kompromiss-Befürworter nichts anderes als persönliche *Bequemlichkeit* und *Gleichgültigkeit* bzw. ein gewaltiger *Mangel an Liebe* zu Gott. Deswegen ist eine solche Mentalität heute auch so oft anzutreffen.

Jesus verlangt aber von Seinen Jüngern ausdrücklich einen konsequenten selbstlosen Einsatz für die Wahrheit und Gerechtigkeit: "Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen, und wie wünschte Ich, es loderte endlich einmal empor!" (Lk 12,49). Halbherzigkeit, Lauheit und Scheu davor, für Gott, die Wahrheit und Gerechtigkeit notfalls auch den entsprechenden „Preis“ an Widerspruch, Unmutsäußerungen und vielleicht auch Verfolgung zu bezahlen, sind Ihm in diesem Zusammenhang daher zutiefst zuwider!

O Mutter, als Du Dein „Fiat“ – „Mir geschehe nach deinem Wort“ gesprochen hast (Lk 1,38), hast Du einschliessweise auch allen Opfern und Kreuzen zugestimmt, die mit dieser Mutterschaft des leidenden Heilandes verbunden waren. Schon der greise Simeon sprach bei der Beschneidung und Darstellung Jesu im Tempel, dass „auch Deine Seele ein Schwert durchdringen wird“ (Lk 2,35).

Die Heilige Schrift überliefert keine etwai-

gen Streitgespräche zwischen Dir und den Gegnern Jesu. Dein Einsatz bestand auch nicht darin, sichtbar ein physisches Martyrium zu erleiden. Aber Dein schwerer Kampf und tapferer „Streit“ ist wohl darin zu sehen, dass Du Jesus getreu auf Seinem Leidensweg begleitet und eben jenes „Schwert“ der furchtbaren seelischen Leiden einer *Mutter Gottes*, welches Deine Seele äußerst schmerzhaft durchdrang, ohne Murren und Widerspenstigkeit hingenommen und ertragen hast! Die Apostel haben in ihrer Furcht Jesus verlassen und sind geflohen. Du aber bist Seinen ganzen Kreuzweg bei Ihm geblieben und hast dich somit auch dem Spott und den Lästerungen Seiner Feinde ausgesetzt!

O Mutter, so komm und lehre mich, jenes Feuer des Eifers für die gute Sache Jesu Christi und Seiner Kirche in mir entfachen und lodern zu lassen, ohne dass mir die menschliche Furcht in entscheidenden Augenblicken wieder den Mut vertreibt! Lass nicht zu, dass ich mich z.B. mit der schrecklichen Irrlehre des Modernismus bzw. mit der "Konzilskirche" auf irgendeine falsche Weise *abfinde* oder dabei auch in solchen Augenblicken verräterisch Schweigen und Untätigkeit an den Tag lege, wenn ich auch nach eigenem Erkennen unbedingt etwas sagen oder entsprechend handeln müsste - nur weil ich ja bei anderen Menschen nicht anecken und somit vor allem "meinen Ruhe" haben möchte! Bewahre mich vor solchen faulen Kompromissen, die den Imperativ der Wahrheit untergraben oder die überlieferte katholische Glaubenslehre relativieren, mag auch Unruhe in meinem Umfeld oder meiner Familie entstehen und ich vielleicht sogar wie ein Ausgestoßener behandelt und in irgendeine Art von Isolation getrieben werden! Verhilf mir gerade in solchen Situationen zu einem innigen, stetigen und tiefen Trost spendenden Blick auf Jesus, der mir kraft göttlicher Gnade ein couragier-

tes Bekenntnis zu Deiner Liebe und Wahrheit ermöglicht!

O Mutter, so komm und hilf mir, auch dann nicht der eigenen Bequemlichkeit den Vorzug zu geben, wenn z.B. ein „Mitbruder“ einen wichtiger kirchlichen Grundsatz bricht oder sich eine unzulässige Kooperation mit irgendeiner schismatischen oder häretischen Gemeinschaft „genehmigt“! Denn sollte man etwa aus Angst vor etwaigen negativen Folgen für die eigene Person dazu schweigen oder sich nicht mit jemand solidarisieren, der da bereits entsprechend „Prügel“ abbekommt, würde man ja ebenfalls auf eine Weise die katholische Wahrheit verraten. Gib uns also den Mut, auch da so zu *streiten*, dass dieser geistliche Kampf sowohl Jesus, Deinem göttlichen Sohn, zu der Ihm gebührenden Ehre als auch der von Ihm gestifteten katholischen Kirche zum Schutz und Ruhm gereicht!

Hilf mir aber auch, freimütig für einen ungerecht behandelten Mitbruder einzutreten und eben angesichts des von ihm erlittenen Unrechts nicht zu schweigen, weil man etwa lieber gewissen persönlichen Unannehmlichkeiten aus dem Weg gehen möchte! Denn wenn alle schweigen, sollte der richtige Augenblick gekommen sein zu reagieren, verhilft man ja nur dem Unrecht und der Lüge zum Sieg und untergräbt in der menschlichen Gesellschaft das Recht, die Gerechtigkeit und Wahrheit. O Mutter, komm und hilf mir, eben auch auf diese Weise ein Bote des Himmels zu sein und sogar frohen Mutes alles anzunehmen, was daraus vielleicht an Folgen entstehen sollte! Hat ja Dein Sohn verkündet: „Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit! Sie werden gesättigt werden. ... Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen! Ihrer ist das Himmel-

reich.“ (Mt 5,6.10). Ja, Mutter, so komm und hilf mir, gerade auf diese Weise für Gott, Seine Kirche und die Gerechtigkeit unter Menschen zu streiten!

Ja, manchmal und manchmal viel öfter vernehmen wir die verlockende Stimme des Versuchers, die da spricht: Gib nach, nimm es nicht so ernst, in geringerem Maß gehe es ja auch noch irgendwie, versuche nicht, die Durchschnittlichkeit Deiner Umgebung durchzubrechen, lass den Leuten ihren Glauben und ihren Frieden, warne nicht, weise nicht auf einen Missstand hin, wühle nur nicht auf - dann wird es auch dir selber besser gehen und du wirst ebenso deine Ruhe haben. So gehe es ja auch und viele gingen diesen Weg. Vielleicht ist es nur Stolz, der aus dir spreche, vielleicht willst du nur auffallen und dich für etwas Besseres halten, dich über andere Menschen stellen, weil du dich da so engagierst. Schweige also und mache es wie die allermeisten.

O Mutter, so komm und hilf mir, auch insofern zu streiten, dass ich die Gabe der Unterscheidung der Geister erhalte, um die Stimme Gottes aus der Flut der Einflüsterungen des Diabolus herauszufinden, der uns manchmal ja sogar durch ein „frommes Geschwätz“ verwirren will! Flüstere mir eine solche Liebe zu Jesus ein, die mich befähigt, allen Widrigkeiten, Widerwärtigkeiten und Opfern zum Trotz ein freimütiges Bekenntnis zur Liebe und Gerechtigkeit Gottes abzulegen und somit ein echter Apostel Jesu Christi zu werden! Denn wir werden nur dann Gott, die Wahrheit und das Recht wirklich lieben können, wenn wir bereit sind, dafür auch den entsprechenden selbstlosen Einsatz zu bringen! „O Mutter, so komm, hilf streiten mir!“

P. Eugen Rissling

INHALT

Darf man als Katholik patriotisch sein?	2
Über die Sorge um den geistlichen Umweltschutz!	8
Die Pille (Teil 2)	14
Zeit für Kinder in den ersten Lebensjahren	19
Jungfrau, Mutter Gottes mein	26



Impressum

Beiträge Nr. 123
August - September 2015

Herausgeber:
Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube

Email: info@beitraege-akg.de
Internet: www.beitraege-akg.de

Redaktion:
P. Eugen Rissling
P. Johannes Heyne
Thomas Ehrenberger

Spendenkonto:
Kto.-Nr.7680904
Sparkasse Ulm
BLZ 630 500 00

IBAN: DE76 6305 0000 0007 6809 04
BIC: SOLADES1ULM

Empfehlung des Gottesdienstbesuchs

Ulm, Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11
Sonntags und an den hohen kirchlichen Festen → 10.00 Uhr.
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Valley - Oberdarching
Sonntags und an den hohen kirchlichen Festen → 10.00 Uhr.
Auskunft unter Tel.: 08020 / 90 41 91

Basel (CH)
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Marienbad (CZ)
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183